Der tugendhafte Mensch kann nicht geschädigt werden; das Leid, welches sein Feind ihm zufügt, kommt auf diesen selbst zurück.

# DIE THEOSOPHISCHE WARTE

Keiner ist frei, der nicht die Herrschaft über sich selbst erlangt hat.
Edelsteine aus dem Osten.

ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD

Herausgegeben von J. Th. Heller, Nürnberg

Verlag der Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie Nürnberg

Erscheint monatlich; Preis Mk. 4.20 jährlich, einzelne Nummern 35 Pfg., bei freier Zusendung mit der Post 60 Pfg. bezw. 5 Pfg. mehr.

II. BAND November Dezember 1918 NUMMER 8 und 9

Inhalt:


## Die Wissenschaft der Selbsterkenntnis und ihre Bedeutung für die Gegenwart



Für unsere heutige Zeit, in der das alte Gebot: „Mensch erkenne dich selbst" gänzlich in Vergessenheit und außer Anwendung geraten ist, besteht gewiß eine große Notwendigkeit, die wichtige Frage von der Erkenntnis des Selbstes in den Vordergrund des allgemeinen Interesses zu rücken. Diese Frage einmal vom wissenschaftlichen Standpunkt zu beleuchten, ist in einer Zeit, welche so großen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und Gründlichkeit macht, gewiß von hohem Werte, besonders unter dem Gesichtspunkte, daß die Wissenschaft nun beginnen muß, aus den beengenden Schranken einer materiellen Weltanschauung in die befreiende Atmosphäre geistiger Forschung durch Entfaltung der inneren, höheren Kräfte des Menschen zu treten.

Wenn wir bedenken, daß alles, was wir über den Menschen wissen, sich nur auf die äußere Natur des Menschen beschränkt, daß die wissenschaftlichen Forschungen zumeist noch langsam und unsicher auf das psychische Gebiet hinüberzutasten beginnen, so können wir wohl begreifen, daß auf dem Gebiete der Selbsterkenntnis noch wenig oder gar nichts geleistet worden ist, ein Gebiet, das unendlich mehr umfassen muß als Anatomie, Physiologie und Psychologie in ihrem heutigen Standpunkt.

Die gewaltigen Umwälzungen, die in unserer gegenwärtigen Zeit auf allen Gebieten vor sich gehen, machen auch nicht vor der Wissenschaft halt, und manche langgehegten, liebgewordenen Anschauungen, die sich nicht weniger dogmatisch erweisen als viele der mittelalterlich kirchlichen, müssen auch hier aufgegeben werden und dem freien Geist der Wahrheit Raum machen, dessen frisches, erhebendes Wehen über den Trümmern dahingesunkener Scheinwerte deutlich verspürbar ist.

Schon das Wort Selbsterkenntnis allein birgt eine große Weisheit in sich, die dem oberflächlich Denkenden völlig entgeht. Will ein Mensch sich wirklich erkennen, so braucht er hierzu Erkenntnis- und Unterscheidungskräfte, über deren Wesen und Art der Durchschnittsmensch noch nicht ein-

mal unterrichtet ist. Hier ist es zunächst schon der Wille zu dieser Forschung auf dem Gebiet des Selbstes, das ein Wollen und einen Träger dieses Wollens voraussetzt; dann muß bedacht werden, daß ein Erkennen sowohl ein Prinzip des Erkennenden, das, was also erkennt, als auch das, was erkannt werden soll, bedingt. Das klingt vielleicht abgedroschen, aber bei tieferer Überlegung und einiger Schulung im philosophischen Denken wird man finden, daß hier ein wunderbares Neuland mit einer seltenen Fruchtbarkeit und Schönheit betreten wird, von dessen Bestehen die meisten Menschen unserer modernen, oberflächlichen Zeit noch nicht einmal eine Ahnung haben.

Wer den Weg zur Selbsterkenntnis beschreitet, wird zu allererst von der Existenz zweier Selbste in sich lernen. Er denkt über seine, über die menschliche Natur nach und gebraucht hierzu eine Kraft des Überlegens und Unterscheidens, da sich ihm sofort eine Fülle von Eindrücken und Ergebnissen aufdrängen. Er steht dabei sozusagen auf der Grenzscheide seiner zweifachen Natur. Es regt sich der Gehirnverstand, der ganz nach seiner intellektuellen Schulung und Entwicklung alles vom selbstischen Standpunkt des vom großen All-Leben abgeschlossenen persönlichen Ichs beurteilt. Aber so sehr auch, wie es dies besonders in unserer Zeit der Persönlichkeitskultur der Fall ist, die Verstandeskräfte vorwiegen, es kommen doch auch Herzensregungen zur Geltung, die auf den Bestand einer ganz anderen Natur im Menschen schließen lassen, die dem höheren Selbste zugehört, deren Element Selbstlosigkeit, Freisein von Ichsucht und Aufgehen in die göttliche Freiheit und Ungebundenheit des Selbstes ist.

In unseren westlichen Ländern, wo unter jahrhundertelanger Vorherrschaft der alleinigen Pflege des Intellekts die Beachtung und Entwicklung der über dem Verstand stehenden höheren Kräfte gänzlich außer acht gelassen wurde, ist eine Unterscheidung zwischen den zwei Selbsten nicht üblich, weil das höhere, oder wie es auch genannt wird, das wahre Selbst, gar nicht in Rücksicht gezogen wird. Anders ist es im Osten, wo der Selbsterkenntnis durch die Anerkennung und Beachtung des höheren Selbstes höchste Aufmerksamkeit zu teil wird. Der Leser der Bhagavad Gitâ, der Perle der östlichen heiligen Literatur, kennt das seltsame Wortspiel in den Vorschriften Krischnas, des Weltlehrers, an den Jünger Arjuna zwecks Meditationsübungen. Es heißt da:

> Er sollte das Selbst durch das SELBST emporheben und es nicht zulassen, daß das SELBST erniedrigt werde; denn das SELBST ist der Freund vom Selbst und ebenso ist das Selbst sein eigener Feind. Das SELBST ist der Freund des Menschen, welcher selbstbeherrscht ist; so ist das Selbst der Feind desjenigen Menschen, welcher nicht selbstbeherrscht ist.

Hier ist auf das Höhere und auf das niedere Selbst hingewiesen. Das niedere ist durch seinen Widerstand gegen die Entwicklung zur Vollkommenheit der Feind des Höheren SELBSTES, während das niedere Selbst durch seine niederen Richtungen gleichzeitig der Feind seiner eigenen besten Interessen ist.

Der um Erlangung von Selbsterkenntnis Besorgte hat vor allem die Scheidung der beiden Selbste vorzunehmen, wenn er sich in der Wissenschaft der Selbsterkenntnis praktisch betätigen will. Der Alltagsmensch kennt nur ein Selbst, nämlich seine Person, sein Ich, als das er seinen Körper mit all den auf das persönliche Selbst gerichteten Wünschen ansieht. Alles, was er denkt und was er erstrebt, geht auf die Befriedigung dieses Selbstes hinaus, dessen unersättlichem Begehren er schließlich zum Opfer fällt. Wenn die Vertreter von Religion und Wissenschaft auch nur dieses eine, niedere Selbst hochhalten und zu dessen Sklaven geworden sind, können sie natürlich in die von ihnen vertretenen Gebiete auch keine höher gerichtete Lehre einführen, und so ist es erklärlich, wenn heute Religion und Wissenschaft noch unter dem lähmenden Druck

des selbstsüchtigen Materialismus seufzen, und wenn die Wissenschaft der Selbsterkenntnis heute noch auf keinem Lehrstuhl in Volks- oder Hochschule gelehrt wird.

Diese Selbsterkenntnis kann daher mit dem unseren modernen Schulen üblichen Lehrstoff und Lehrmethoden nicht gelehrt werden. Diese Schulmethoden haben völlig versagt und versagen gänzlich, wenn es sich darum handelt, den Menschen durch die Erkenntnis seiner beiden Selbste auf eigene Füße zu stellen. Das haben wir jetzt zur Genüge aus den schrecklichen Geschehnissen des Weltkriegs ersehen müssen. Nun stehen wir aber alle vor der notwendigen Aufgabe des Wiederaufbaues der zusammengestürzten Trümmer einer begrabenen Welt. Sollen wir das Aufrichten wieder ohne Kenntnis der allernotwendigsten Grundlagen über die Natur des Menschen beginnen? Haben wir noch nicht genügend Erfahrung aus den katastrophalen Vorgängen der hinter uns liegenden Tage gezogen? Fast scheint es so. Kaum meint man, daß die Einsicht sich festigen müßte, daß es gerade der Haß der Parteien war, der dem morschen Bau der Uneinigkeit und Disharmonie den letzten Stoß zum völligen Zusammenbruch gab, erneuert sich die Sucht nach Trennung und Parteienbildung schon wieder, und jede Partei sucht ihre eigenen Sonderinteressen bis aufs Messer zu verteidigen. Und dieses törichte Beginnen muß trübe Aussichten für die nächste Zukunft eröffnen. Ist es doch nach alledem, was Haß und Antipathie erfahrungsgemäß zeitigen müssen, gar nicht abzusehen, welchen schrecklichen Geschehnissen als unabwendbare Folgen verhängnisvoller Ursachen wir neuerdings ausgesetzt sein werden. Es scheint, daß die blutige Lehre, daß Unbrüderlichkeit letzten Endes unbedingt Krieg zur Folge haben muß, noch immer nicht begriffen worden ist.

Aber wie könnte je Einheit, Einmütigkeit und Geschlossenheit da erstehen, wo der notwendige Faktor zur Bildung der Harmonie und einmütigen Zusammenarbeit fehlt, wo im Gegenteil gerade nur jene niederen Kräfte lebendig in Tätigkeit gehalten und gestärkt werden, welche eben die Uneinigkeit und den Streit hervorbringen? Wenn sich alles nur darum dreht, die Interessen des einzelnen oder einzelner Parteigruppen zu wahren und der Selbstsucht in jeder Form zu fröhnen, wenn Ehrgeiz und Machthunger die Macht haben, wie können da die großen allgemeinen Forderungen des Augenblicks, Einheit und Harmonie zur Erfüllung gelangen? Wie kann sich unser sittliches, soziales und wirtschaftliches Bewußtsein heben, wenn der einzelne nicht daran denkt, sein eigenes Bewußtsein mit dem Lichte seiner höheren Natur zu erfüllen?

Darin besteht eben Selbsterkenntnis, daß der Mensch in dem vollen Bewußtsein seiner göttlichen Wesenheit sich im Spiegel seines Gewissens beschaut und da die Triebe des Herzens, des Verstandes, der Selbstsucht erkennt und lernt, wie er das niedere Selbst mittels des Höheren beherrschen kann. Bis jetzt hat uns weder unsere Religion, noch unsere Wissenschaft diese Kunst der Selbstbeobachtung, Selbstprüfung und Selbstbeherrschung gelehrt, weil das Wissen von der Zusammensetzung der Natur des Menschen, die Lehre von den sieben Grundkräften des Menschen, noch mangelte. Diese Lehre, welche nun durch die Theosophie niedergelegt ist und jedem zugängig gemacht wurde, macht uns mit unserem inneren Aufbau so genau und gründlich bekannt, daß wir es in der Kunst der Selbsterkenntnis zu hoher Stufe bringen können. Wir werden dabei über die bis jetzt noch so unbestimmten Begriffe, wie Geist und Seele so aufgeklärt, daß wir mit deren Wesen und Funktionen vertraut werden und lernen, die Wirkungsweise ihrer Kräfte im täglichen Leben praktisch anzuwenden. Die Sorgfalt, die wir bis jetzt dem Körper, dem äußerlichen Menschen zu schenken angehalten wurden, erweitert sich bei diesem Wissen auch auf die Seele, weil wir in der Schule der Theosophie mit dem Wesen und

der Art der Seelenkräfte vertraut werden. Bis jetzt haben wir wohl von der Apostellehre der Dreiheit der Menschennatur, von Körper, Seele und Geist gehört, sind aber über die allgemeine Kenntnis des einen, des niedersten dieser drei, des Körpers, nicht hinausgekommen. Auch die Wissenschaft konnte uns über Seele und Geist nicht aufklären, sie beginnt nun erst, sich über die Vorgänge des niederen Seelenlebens einigermaßen zu orientieren, läuft aber dabei Gefahr, in den Sackgassen des Psychismus umherzuirren, wenn sie sich nicht der Herzenslehre, der Theosophie, bedient, welche die Erkenntnis des Selbstes in klarer, einwandfreier Weise vermittelt. Wer sich in die reinen Regionen des Geistigen begeben will, muß zuvor Selbsterkenntnis gelernt und geübt haben, damit er sich den nötigen Grad der Reinheit des Herzens aneignen kann, der zum Betreten solcher Gebiete befähigt. Und wenn der Verstand noch so geschult ist, und wenn der Intellekt noch so hoch entwickelt ist, — wenn Herzensbildung, die sich in Herzensreinheit, Herzenseinfalt, Bescheidenheit und Tugendhaftigkeit äußert, fehlt, kann von Selbsterkenntnis keine Rede sein. Daher kommen eben die schrecklichen Verirrungen der sogenannten Okkultisten, weil sie sich ohne jede Selbsterkenntnis, nur mit Hilfe ihres Verstandes in Gebiete begeben wollen, die durch strenge Gesetze für alle unbedingt verschlossen sind, welche das niedere Selbst mittels des Höheren noch nicht besiegt haben.

Wenn die Pseudotheosophen und Pseudookkultisten, die sich durch Irrlehrer verlokken lassen, Hellsehen und sonstige gefährliche psychische Praktiken zu treiben, ihre Energien darauf verwenden würden, Selbsterkenntnis zu üben, wenn sie ihren familiären, vaterländischen und beruflichen Pflichten getreulich nachzukommen sich bemühten, würden sie vor vielem Unheil bewahrt bleiben, in das sie sonst blind hineinrennen. Denn die Wissenschaft der Selbsterkenntnis verlangt von ihren Schülern die praktische Ausübung des Gelernten, sie ist die Wissenschaft der Tat und läßt sich nicht mit traumhaften Spekulationen und unfruchtbaren Spaziergängen im Reiche übersinnlicher Wahrnehmungen ein. Wer wirklich Selbsterkenntnis lernt und übt, wird ein praktischer Mensch, der für die Not der Zeit und für das Elend der Menschheit Sinn hat und tatkräftig eingreift, wo es zu helfen und zu lindern gibt, denn er hat die Kräfte des Menschen und des Alls studiert und beherrschen gelernt und jene göttliche Kraft in sich hervorgerufen und entwickelt, die sich in Selbstlosigkeit, Anteilnahme und Mitleid kundgibt.

Die völlige Unwissenheit auf dem Gebiete der Selbsterkenntnis hat es mit sich gebracht, daß die Menschen auf ihren engen Zusammenhang als Glieder der großen Menschenfamilie vergaßen und daß Haß und Antipathie die Vorherrschaft bekamen. Diese Haßkräfte haben nun den ganzen Menschheitsbau in Trümmer geworfen; ihr äußeres Zeichen war der blutige Völkerkrieg. Hat dieses Brudermorden mit seinen schrecklichen Begleiterscheinungen und Folgen die Einsicht noch immer nicht geweckt, daß letzten Endes der Haß und die Unbrüderlichkeit die Grundursachen des Krieges sind? Warum will sich der Mensch dieser Tatsache so hartnäckig verschließen, warum verfolgt er die Kette der Vorgänge nicht bis auf den Grund, warum sucht er die Ursache nur in ihrer letzten äußeren Offenbarung? Würde der Mensch, wenn er wahre Selbsterkenntnis anstrebte, nicht in den Wirkungsfeldern der Kräfte seiner niederen Natur dem Verlauf der gesetzmäßigen Vorgänge von Ursache und Wirkung nachgehen können? Würde er nicht herausfinden, wie er durch das Gewährenlassen seiner Begierden und selbstischen Wünsche die Gesamtkraft der Selbstsucht und Unbrüderlichkeit nährt und stärkt, die schließlich solche entsetzliche Wirkungen zuwege bringt, wie wir sie jetzt auszuhalten haben? Und in dieser heilsamen Erkenntnis des Selbstbeteiligtseins an dem uns betroffenen großen Unheil der Welt liegt zugleich der Schlüssel zur

Neugestaltung der Zukunft für jeden einzelnen Menschen. Denn wenn er es durch seine Unwissenheit und Torheit zuwege brachte, den Ausbruch des schrecklichen Karmas seiner Nation zu fördern, warum sollte er sich nun nicht wissend machen, um edle Saaten der Menschenliebe zu säen, welche gesetzmäßig eine entsprechende Ernte hervorbringen müssen?

Wie sehr die Selbste der Menschen zusammenhängen, wie sie in ihrer gleichen Qualität in eine Ebene des Seins zusammenfließen, begreift der Schüler der Wissenschaft der Selbsterkenntnis, der Theosophie, gar bald, wenn er die Lehren von den sieben Grundkräften, wie sie im Theosophischen Handbuch Nr. II einleuchtend und verständlich niedergelegt sind, studiert. Nun kann er die nötige Anwendung daraus ziehen, kann gute, sympathische, hilfreiche Gedanken hinaussenden und weiß, daß dieselben ihren Zweck, den Entmutigten und Schwachen zu helfen, nicht verfehlen. Nun wird er sich nicht auf den unweisen Standpunkt der unwissenden Welt stellen, die ihre Maßnahmen nach äußeren Erscheinungen und Erfolgen herausklügelt und dabei doch immer nur Kartenhäuser aufbaut, sondern er wird bewußt die Herzen seiner Mitmenschen berühren und das göttliche Licht darin entzünden, indem er sein eigenes göttliches Licht leuchten läßt.

Brauchen wir heute, wo in der Zerrissenheit und Uneinigkeit unseres Vaterlandes die Gefahr immer drohender, die Lage immer unheimlicher wird, nicht eine gemeinsame Grundlage, auf der sich alle Menschen in Einigkeit und Harmonie bewußt begegnen können? Der Ruf nach Hilfe wird immer stärker. Wenn die schönen Worte der Aufrufe nach Brüderlichkeit nicht Phrasen werden und bleiben sollen, müssen wir die Grundlage, auf der Brüderlichkeit wachsen und gedeihen kann, schaffen. Wir müssen die Wissenschaft der Selbsterkenntnis anerkennen und Schulen schaffen, wo sie gelehrt und geübt wird. Wir müssen unsere Göttlichkeit erkennen und auf dieser Selbsterkenntnis weiterbauen. Wenn wir die einfache Tatsache anerkennen, daß wir alle, jeder von uns, göttlichen Wesens sind, ist damit die gemeinsame Grundlage unserer Einheit nicht von selbst gegeben? Könnte es einen einleuchtenderen Beweis von der Bruderschaft der Menschheit geben als eben die Tatsache, daß jeder Mensch eine göttliche Seele ist?

Die Wissenschaft der Selbsterkenntnis beruht in der Anerkennung und Verwirklichung dieser natürlichen Tatsache von der Göttlichkeit des Menschen. Wenn uns heute die Theosophie die Mittel an die Hand gibt, diese Wissenschaft zu studieren und anzuwenden, wie könnten wir angesichts der schrecklichen Lage unserer Zeit noch zögern, uns dieser Hilfe zu bedienen? Die Menschheit braucht Hilfe um jeden Preis, die Welt braucht Theosophie, sie braucht die göttliche Weisheit dringend. Noch weiß sie ja so wenig von dem Aufbau und wahren Wesen dieser Heilslehre. Was aus den Verirrungen einer sogenannten Theosophie, der Pseudotheosophie, in Umlauf ist und was gedankenlose Menschen, die zwischen wahrer, echter Theosophie und ihren Entstellungen und Nachahmungen nicht unterscheiden, nachsagen, ist eben keine Theosophie. Wer Selbsterkenntnis anstrebt, muß vor allem selbst denken, selbst prüfen, selbst unterscheiden lernen, sonst kann er ja die Fähigkeit des Erkennens gar nicht anwenden.

Selbsterkenntnis, die Anerkennung des höheren, göttlichen Selbstes im Menschen, schließt das Aufgeben des niederen Selbstes in sich ein. Ist es nicht klar, daß wenn der einzelne damit beginnt, die selbstischen Wünsche und Begierden in seinem eigenen inneren Haushalt zu bekämpfen, zu besiegen und in selbstlose Richtungen zu bringen, der Anfang zur praktischen Lösung aller der dringenden Probleme unserer Zeit gemacht wird? Denn alle die sittlichen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, welche die Menschheit heute so sehr bedrücken und von deren baldigen Lösung das Wohl und Wehe der Menschheit abhängt, werden nur

durch die Wissenschaft der Selbsterkenntnis beantwortet. Von jedem einzelnen hängt es ab, wie er diese Fragen praktisch löst. Jeder webt am großen Gewebe der Menschheit und jedem einzelnen kommt es zu, daß er sein Weberschifflein in die rechte Richtung gleiten läßt. „Mensch erkenne dich selbst" lautete das heilige Gebot der Alten; heute ist dieses Gebot zu einer Lebensfrage für die Menschheit geworden. Von seiner Anerkennung und strikten Befolgung hängt die Zukunft eines jeden Menschen, seiner Familie, seines Vaterlandes und der Menschheit ab. Die Lehren der Theosophie liegen für jedermanns Benützung bereit. Möge niemand versäumen, in dieser ernsten Stunde der Not und der Gefahr seine Pflicht zu tun und in eifrigem Streben nach Selbsterkenntnis mitzuhelfen an der Wiederaufrichtung der neuen Zeit und an der wahren Befreiung der ganzen Menschheit!

# Religion oder Wissenschaft — von woher wird uns Hilfe?



In den letzten Jahrhunderten wurde das Denken des Menschen durch zwei deutlich ausgeprägte Richtungen ganz besonders beeinflußt. In unserem spekulativen Zeitalter heben sich diese Richtungen überall deutlich ab, und jede hat im Laufe der Zeiten ein mächtiges Gebäude errichtet. Die Religion hat sich ein eigenes Lehr- und Denksystem zusammengestellt, und das, was heute Wissenschaft genannt wird, ist ebenfalls in ganz besondere Lehr- und Denkmethoden festgelegt worden, die zu überschreiten für unwissenschaftlich gilt und die daher strenge eingehalten werden. So kommt es, daß wir immer noch zwei getrennte Systeme unterscheiden, wenn es sich darum handelt, die Gebiete zu bezeichnen, nach denen die Menschen ihren geistigen Fortschritt richten wollen.

Wenn wir in unserer ernsten Zeit, die entschieden einen der größten Wendepunkte in der Geschichte der Menschheit in sich birgt, rückblickend den Gang der Ereignisse im Spiegel des religiösen Lebens beschauen, so kann uns eine solche Betrachtung für die Beurteilung dessen, was mit Religion bezeichnet wurde, nur von Nutzen sein.

Der tiefer Denkende, der sich bemühte, in seinem Nachsinnen und Handeln zu dem in eine engere Beziehung zu kommen, was mit dem Wort „Religion" wirklich ausgedrückt sein will, hat längst erfaßt, daß dieses Wort heute zu einem nichtssagenden Begriff geworden ist. Die Sehnsucht im Herzen des Menschen, die stets nach einer engeren Vereinigung mit dem Unaussprechlichen, Unvorstellbaren, Ewigen, Unvergänglichen, Göttlichen strebt, hat einst das Wort *religare* benützt, um den Bund zu bezeichnen, der mit Gott geschlossen werden soll, wenn sich der Mensch zu Höherem erheben will. Die Unreife der menschlichen Erkenntnis hat jedoch noch kein besseres Wort erstehen lassen, das dem wirklich heiligen Verhältnis des Menschen zu seinem „Vater im Himmel" entspräche. Die Vermenschlichung, welche der hohe Gottesbegriff erfuhr, hat es mit sich gebracht, daß auch das Wort, das den Bund des Menschen mit Gott ausdrücken sollte, immer mehr erniedrigt und verdreht wurde, und so stellt das Wort Religion heute keinesfalls die königliche Einheit eines reinen, ungetrübten Verhältnisses zu dem Einen Gott, als Mittelpunkt des Einen Allebens, von dem Alles

kommt, und zu dem Alles zurückkehrt, dar. Unter Religion wird alles das zusammengefaßt, was sich im Laufe einer mittelalterlichen, dunklen Zeit in die hunderterlei Glaubensbekenntnisse und Sekten spaltete, unter deren zersetzendem Einfluß das religiöse Leben heute noch seufzt und leidet. Die spekulative Forschung glaubt immer noch, den Begriff der Religion nur unter den Gesichtspunkten der vergleichenden Religionswissenschaft feststellen zu dürfen; sie vergißt dabei, daß das geschaute Bild immer Gestaltung und Tönung annehmen muß, je nach den Gläsern, durch welche man es betrachtet. Ein Etwas, welches das Herz der Menschheit bewegt und das selbst bei den primitivsten Völkern nachweisbar ist, kann nicht von ungefähr kommen und vereinbart sich nicht mit den kritischen Untersuchungen eines kalten Verstandes. Wahre Religion kann nicht nach den schematischen Abteilungsfächern, in die unsere moderne Zeit ihr spekulatives Forschen eingeteilt hat, abgehandelt werden, sie ist eine Sache des Herzens, und ihr Verständnis kann darum auch nur von solchen Menschen erlangt und gewürdigt werden, welche die nötige Herzensreinheit besitzen und das ihr eigen nennen, was in den heiligen Schriften „Einfalt des Herzens" genannt wird.

Aber solche Begriffe, wie „Herzensreinheit" und „Herzenseinfalt", sind unserem jetzt „wissenschaftlich" gewordenen Zeitalter fremd. „Wissenschaft" heißt heute das Schlagwort, das den „Aberglauben" und die dogmatischen Auswüchse mittelalterlichen Kirchentums beseitigen soll. Diese Wissenschaft ist jedoch auf ihrem Entwickelungsgange nicht immer den Weg gewandert, den sie als die königliche Vertreterin wahrer Erkenntnis hätte gehen müssen. Wissen, das aus wahrer, höherer Erkenntnis hervorgeht, ist ein ebenso heiliges Wort, wie alle Werte, die mit religiösem Empfinden in Zusammenhang stehen. Seitdem sich aber die Wissenschaft in ihrer Blindheit nur in den Dienst des kalt berechnenden Verstandes gestellt hat, fiel sie ebenso rasch in den Staub, wie die Religion, die es versuchte, sich mittels weltlicher Spekulationen zu behaupten und aufrecht zu halten. Wie dem religiösen Leben von heute jene Verinnerlichung abgeht, die doch erst das Zeichen wahrer Erkenntnis ist, so kann eine moderne Wissenschaft nicht den Anspruch auf wahre Erkenntnis machen, so lange sie sich dem Gebiete fernhält, das mit wahrer Religiosität in engstem Zusammenhang steht: der Herzenslehre.

In den heiligen Büchern des Ostens wird der Unterschied zwischen Verstandeslehre und Herzenslehre deutlich hervorgehoben. „Augenlehre" wird die erstere benannt; sie wird gekennzeichnet durch das Sinnenfällige, in welchem nur das für wahr gehalten wird, was sichtbar und greifbar ist und auf das Erfassen der niederen Seite der Natur des Menschen eingestellt ist. Die „Herzenslehre" ist dagegen jene Lehre, auf die sich die höhere Natur des Menschen beruft, wenn es sich darum handelt, Taten der Liebe und des Mitleids, des Selbstvergessens und der Selbstaufopferung auszuführen. Diese Herzenslehre wurde von den Heilanden der Welt gelehrt und gelebt, und wir haben ein herrliches Beispiel dieser Herzenslehre in der wunderbaren Bergpredigt des Meisters der Christenheit, Jesus, dem Christus. Diese Herzenslehre ist das gerade Gegenteil der „Augenlehre"; wenn letztere spekuliert und in selbstsüchtiger Art auf Lohn und Erfolg zugeschnitten ist, lautet das heilige Wort, das die Herzenslehre charakterisiert, „Entsagung", ein Wort, mit dem die Welt allerdings nichts zu tun haben will.

Daß indessen das Aufgeben des Selbstes erst zur wirklichen Gottesgemeinschaft, zu wahrer Religion, führen kann, wird dem gründlich Forschenden, dem es um das Leben ernst ist, bald klar. Denn es können nicht zwei Dinge in der Menschenbrust zugleich die Herrschaft haben, und solche Gegensätze, wie sie durch das bloße verstandesmäßige, auf das Sinnliche und Persönliche gerichtete Denken und durch das im Herzen wohnende, auf das Unvergängliche, Selbst-

lose hinzielende Fühlen und Empfinden höherer, göttlicher Kräfte ausgedrückt werden, erst recht nicht. Schon die alten Mythen künden von zwei Begleitern, dem Engel und dem Dämon, welche sich dem Menschen zugesellen, und die Geschichte vom Herkules auf dem Scheidewege enthält das größte und erhabenste Drama des ganzen Menschengeschlechts, den ewigen Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Mit der gebührenden Berücksichtigung dieses im Menschen sich beständig abspielenden Kampfes zwischen Gut und Übel treten wir in eine neue Lebensauffassung ein, und die Begriffe Religion und Wissenschaft erscheinen in einem klaren Lichte. Die grenzenlose Erweiterung, die sie dabei erfahren, läßt den eingeengten und beschränkten Standpunkt erkennen, von dem aus man bis jetzt diese unendlichen Gebiete einschätzte, und man kann nun leicht ersehen, daß eine Religion und eine Wissenschaft, die unter den heutigen Voraussetzungen auftritt, den Schiffbruch nicht aufhalten konnte, den die Welt mit ihren äußerlichen Bestrebungen erleidet. Der nun offensichtlich zu Tage liegende Zusammenbruch der Scheinkultur, aller der vielen Werte, auf welche die Welt als hohe Errungenschaften so sehr pochte, läßt den Mangel eines soliden Fundamentes deutlich erkennen, und keine Religion, keine Wissenschaft der heutigen Zeit vermochte und vermag dem rasenden Verfall Einhalt zu tun, welchem das schwankende Gebäude des modernen Lebens gesetzmäßig und unaufhaltsam ausgesetzt ist.

Sowohl auf dem Gebiete, das man mit Religion bezeichnet, als auf dem, das Wissenschaft genannt wird, bestand eines der größten Hindernisse für wahre Erkenntnis und für wahren Fortschritt in dem Hochmut und in dem Dünkel, der sich in beiden Lagern allenthalben breit machte. Das alte Weisheitswort: „Sei bescheiden, wenn du Weisheit erlangen willst, sei noch bescheidener, wenn du sie erlangt hast", ward vergessen. Religiöse Scheinheiligkeit, Pharisäertum, Heuchelei, wissenschaftlicher Größenwahn und Anmaßung verdunkelten das Licht der Erkenntnis. Auf den Hochmut folgt unmittelbar der Fall. Der völlige Mangel jedweden Wissens über die Natur des Menschen ließ die Entfaltung der göttlichen Kräfte im Menschen, die sich im klaren Unterscheiden zwischen Verstandesregungen und Herzensempfindungen äußern, nicht aufkommen. Der Mensch, jeglichen Unterscheidungsvermögens in dieser Beziehung bar und ohne Lehre und Schulung in Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung, ist den Kräften und Mächten seiner niederen Natur, seiner Begierden, Launen und Leidenschaften hilflos preisgegeben. Oder ist dem etwa nicht so? Was offenbaren uns die traurigen Zeichen unserer unheilschwangeren Zeit anders als das freie, unbehinderte Spiel der Kräfte der krassen Selbstsucht in jedweder Form? Ein früher nie gekannter Wucher treibt die üppigsten Blüten, und die Bereicherungswut auf Kosten der Gesamtheit, die sonst nur den Sinn vereinzelten Unternehmertums einnahm, hat epidemisch auf Stadt und Land übergegriffen. Dabei wird solches Gehaben für etwas Selbstverständliches gehalten, und der Sinn für Unrecht ist völlig verloren gegangen. Das ist nur ein jetzt besonders in die Augen fallendes Beispiel von dem ungehinderten Walten der niederen Kräfte, die im Menschenwesen ihren Sitz haben, ins Riesenhafte anwachsen und zum Untergange ganzer Nationen und Rassen beitragen, wenn sie nicht rechtzeitig erkannt und gebändigt werden.

Und doch sollte man glauben, daß uns die Religion hierüber genügenden Aufschluß oder daß uns die Wissenschaft Mittel und Wege hätte geben sollen, um einem solchen Anwachsen von Unmoralität, Laster und Sünde rechtzeitig und erfolgreich zu begegnen. Denn wir haben der religiösen Predigten genug, welche gegen Sünde und Lasterhaftigkeit eifern, und auch in der Wissenschaft ist das Gesetz der Verursachung nicht ganz unbekannt, als daß die Folgen nicht in Erwägung hätten gezogen werden

müssen, welche gesetzmäßig aus üblen Ursachen zu erstehen haben. Es muß also sowohl in der heutigen Religion, wie auch in der heutigen Wissenschaft ein wichtiges Moment fehlen, das im Menschen die innere Überzeugung und die Kraft auslöst, mittels deren er selbst den niederen Mächten erfolgreich begegnen kann. Das ist es in der Tat, was dem Menschen von heute so sehr abgeht: Selbsterkenntnis. Und wir brauchen dringend eine Religion, welche Selbsterkenntnis lehrt, und eine Wissenschaft, in der die Selbstbeherrschung gelernt werden kann. Daß sich hierbei beide Gebiete ergänzen, ja daß sie ineinander verschmelzen und übergehen müssen, ist eigentlich nur natürlich, wenn der hohe Ursprung von Religion und Wissenschaft gewürdigt wird. Ein Bündnis mit dem Göttlichen eingehen, d. h. Religion besitzen, ist gleichzeitig ein Betreten der heiligen Hallen der Weisheit, ist Wissenschaft im höchsten Sinne des Wortes. Woran unsere Zeit so sehr krankt, ist eben die Trennungssucht, die auch in die Gebiete der Religion und der Wissenschaft eindrang und es soweit brachte, daß beide in Fehde gerieten und sich bekämpften. In diesem unfruchtbaren Streit entfernten sie sich immer mehr von ihrer gemeinsamen hohen Quelle, die dem Ewigen entspringt. Die Religion, statt dem Menschen Erhebung und Zuversicht zu bringen, nahm die Furcht als Mittel, den Menschen zu entmutigen und zu erniedrigen und ihn für ihre Zwecke gefügig zu machen. Die Wissenschaft glaubte deswegen die Religion bekämpfen zu müssen, bot aber in ihrer materialistischen Entartung keinerlei Ersatz für die höheren Bestrebungen und Ziele, deren die Seele des Menschen bedarf, um zu ihrem Rechte zu kommen. So verkümmerte die Seele in ihrem Hause aus Fleisch und Bein, und der Mensch, ohne daß er wußte, daß er in Wirklichkeit diese Seele selbst ist, baute immer mehr Wälle um sich her, um sich schließlich von seinen Mitmenschen gänzlich abzuschließen und zum kalten, herzlosen Verstandesmenschen zu werden, dem Charakteristikum des heutigen Menschentums.

Ohne daß es der Mensch ahnte, ohne sich der üblen Folgen auch nur bewußt zu werden, welche aus den schlimmen Saaten der Trennungssucht und Unbrüderlichkeit gesetzmäßig erwachsen mußten, wurde die gesamte Menschheit in den entsetzlichen Weltkrieg gezogen, der in seinen schrecklichen Folgen so recht deutlich vor Augen und Gemüt bringen muß, wozu es führt, wenn das oberste Gesetz, das im Weltall herrscht, unberücksichtigt bleibt und verletzt wird. Religion und Wissenschaft haben versäumt, dieses Gesetz zu lehren und zu erklären. Oder, weiß die Welt von Universaler Bruderschaft als der alles erhaltenden, alles verbindenden Einen, Großen Urkraft im Universum? Wird sie als Gesetz und als eine Tatsache in der Natur anerkannt? Leider nicht, sonst wäre es nicht möglich geworden, daß sich die Menschen gegenseitig des Lebens berauben und den Mächten der Zerstörung anheimfallen konnten, die nur da triumphieren, wo das oberste Gesetz der Einheit allen Seins, das die Heiligkeit des Lebens lehrt, mit Füssen getreten wird. Jetzt ist die Menschheit den schrecklichen Folgen dieser Gesetzesverletzung überantwortet, jetzt hat sie in einer strengen Schule gewaltigen Leides wieder die Anfangsgründe der Lebensgesetze, Mitleid und Liebe, die allein zur wahren Weisheit führen, zu lernen.

Wenn wir daher in der jetzigen schweren Zeit in geistigen Gebieten nach Hilfe Umschau halten, so muß Wesen und Art dieser Gebiete den großen Gesetzen des Lebens entsprechen. Wir müssen eine Religion haben, die der Wissenschaftlichkeit nicht entbehrt, und eine Wissenschaft, die von wahrer Religiosität getragen ist. Gibt es ein solches Lehrsystem, das diesen Bedingungen nachkommt?

Die Notwendigkeit eines religiös-wissenschaftlichen Systems, das eine glückliche Vereinigung wahrer Religion und wahrer Wissenschaft darstellt, wurde bereits Ende

des verflossenen Jahrhunderts von Jenen eingesehen, welche über den Fortschritt der Menschheit wachen und welche das Wissen besitzen, zur rechten Zeit und am rechten Ort der Menschheit Hilfe zu bringen. Es ist heute keine unbekannte Sache mehr, daß die Theosophische Bewegung im Jahre 1875 zu diesem Zwecke gegründet wurde und daß die Gründerin der Theosophischen Gesellschaft in höherem Auftrage handelte, wenn sie der Welt jenes allumfassende, gewaltige Lehrsystem gab, das heute unter dem Namen Theosophie für Tausende von Menschen zum Rettungsanker wurde. Als H. P. Blavatsky diese ihre Mission zu erfüllen begann, lag die religiöse Welt mehr denn je in Dogmen gebunden, und in der Wissenschaft herrschte der damals auf dem Höhepunkt stehende Materialismus vor. Es handelte sich darum, diese nur aus einer Reihenfolge von Dogmen bestehende Religion durch ein dogmenfreies Lehrsystem zu ersetzen und in die Wissenschaft, die das Unsichtbare völlig ignorierte, den Geist einer wirklich freien Forschung einzuführen, der sein Wirkungsgebiet auch auf die inneren, höheren Fähigkeiten des Menschenwesens erstreckt und das Zeugnis der antiken Weisen wieder zur Geltung und zu Ehren kommen läßt. Angesichts der einwandfreien Erfüllung aller dieser Bedingungen von seiten der Theosophie konnte ein Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft, der als Menschenfreund und spätere zweite Führer der Theosophischen Bewegung bekannte Rechtsanwalt William Quan Judge die folgenden bedeutsamen Sätze festlegen. Er sagte u. a. in seinem „Meer der Theosophie":

> Die Theosophie ist jenes Meer des Wissens, das in der Evolution empfindender Wesen sich von Ufer zu Ufer ausbreitet; unergründlich in seinen tiefsten Tiefen, läßt es dem größten Gemüte vollen Spielraum, und doch sind seine Ufer so seicht, daß sie das Verständnis eines Kindes nicht überragen könnten. Sie, die Theosophie, ist die Weisheit Gottes für jene, welche glauben, daß Er alles und in allen Dingen ist, und sie ist die Weisheit der Natur für den Menschen, welcher die in der christlichen Bibel gefundene Behauptung annimmt, daß Gott weder gemessen, noch entdeckt werden kann, und daß seine Wohnstätte von Finsternis umgeben ist. Obgleich der Name Theosophie von Gott abgeleitet ist und es dadurch auf den ersten Anblick scheint, als ob sie die Religion allein umfaßt, so vernachlässigt sie doch darum die Wissenschaft nicht, denn sie ist der Inbegriff aller Wissenschaften und wurde darum auch die Weisheitsreligion genannt. Eine Wissenschaft, welche irgend ein Gebiet der Natur, ob dasselbe sichtbar oder unsichtbar ist, außer acht läßt, ist nicht vollständig, und jede Religion, welche sich nur auf einer angenommenen Offenbarung gründet und sich damit von den Dingen und den sie beherrschenden Gesetzen abwendet, ist nichts als eine Täuschung, ein Feind des Fortschrittes, ein Hindernis im Wege menschlicher Annäherung an die Glückseligkeit. Indem die Theosophie beide, die Wissenschaft und die Religion umfäßt, ist sie sowohl eine wissenschaftliche Religion, als auch eine religiöse Wissenschaft.
>
> Die Theosophie ist nicht etwa ein Glauben oder ein Dogma, von Menschen erfunden und in Formen gebracht, sondern sie ist die Erkenntnis der Gesetze, von welchen die Evolution der physischen, astralen, psychischen und intellektuellen Bestandteile der Natur und des Menschen regiert wird. Die heutige Religion ist nur eine Reihe von Dogmen, die von Menschen gemacht sind und die keine wissenschaftliche Grundlage für verbreitete Sittenlehren haben, während die jetzige Wissenschaft das Unsichtbare immer noch ignoriert, und indem sie das Dasein einer vollkommenen Sammlung von *inneren* Fähigkeiten und Begriffen des Menschen leugnet, abgeschnitten wird von dem unermeßlichen und wirklichen Erfahrungsgebiet, das zwischen den sichtbaren und fühlbaren Welten liegt.
>
> Aber die Theosophie weiß, daß das Ganze sowohl aus dem Sichtbaren, als auch aus dem Unsichtbaren besteht, und indem sie erkennt, daß die äußeren Dinge und Objekte nur vorübergehend sind, richtet sie ihr Augenmerk auf die Tatsachen der Natur, nicht bloß auf die äußeren, sondern auch auf die inneren. Darum aber ist sie in sich selbst vollkommen und sieht nirgends ein unerforschbares Mysterium. Sie streicht das Wort Zufall aus ihrem Wörterbuch und findet, daß jedes Ding und jeder Umstand in das Reich eines ewigen Gesetzes gehört.

Warum in unserer heutigen Religion und in unserer modernen Wissenschaft jenes Gebiet, das die Moral- und Sittenlehre umfaßt, keine genügende Berücksichtigung erfährt, kann angesichts des rasenden Verfalls der guten Sitten kaum begriffen werden. Gewiß, wir haben der guten Lehren

und Vorschriften genug; wenn es sich aber darum handelt, eine wissenschaftliche Grundlage für das Warum der guten Lebensart zu bieten und die Moral- und Sittenlehre in den Bereich der Anwendung im täglichen Leben zu bringen, dann ziehen sich Religion und Wissenschaft streng in die ihnen eingeräumten Abteilungsfächer zurück und überlassen die Behandlung dieses Gebiets wieder besonderen philosophischen Spezialfächern, die sich mit der Schilderung der ethischen Systeme zufrieden geben und der praktischen Schulung in der Ausübung der Tugenden wenig oder keine Aufmerksamkeit widmen. Wer darf sich daher noch wundern, daß trotz der sogenannten vielgerühmten Wissenschaftlichkeit unserer Zeit das Laster in alle Kreise eingezogen ist und die Verrohung der Jugend geradezu erschreckende Formen anzunehmen beginnt?

Die Theosophie beschreitet hier einen anderen Weg. Sie beginnt damit, den Sinn für Moral und Ethik beim Menschen in erster Linie zu wecken und wendet sich daher zu allernächst an das Gewissen eines jeden einzelnen als den Richter, der das Gute vom Üblen zu unterscheiden vermag. Zwei Mächte, o Mensch, sagt sie, walten in dir; zwei Mächte kämpfen auf dem Schlachtfelde deines Gemüts um die Oberherrschaft; Licht und Finsternis, Gut und Böse, Wahres und Falsches sind ihre Attribute. Du selbst stehst in der Mitte zwischen ihnen, mit dem Vorrecht der freien Wahl ausgestattet, dir den Engel oder den Dämon als ständigen Begleiter zu nehmen. Welche Wahl willst du treffen? Wirst du noch zögern, dich dem Lichtengel zuzuwenden, wenn du die Absichten der niederen Macht, des Dämons durchschaut hast und von der Gewißheit durchdrungen bist, daß dich seine Gesellschaft zu unbedingtem Verderben führt? Indem die Theosophie ferner auf wirklich wissenschaftliche Weise die im Menschen wirkenden Grundkräfte analysiert und es dem Forschenden damit ermöglicht, mittels der höheren göttlichen Kräfte die niederen zu beherrschen und in Unterwürfigkeit zu halten, verleiht sie dem Menschen die Herrschaft in seinem Haushalt, das Recht und die Möglichkeit der freien Verfügung über seine Kräfte für Wahres, Schönes und Gutes. Wenn man die Sklavenrolle bedenkt, die der in Unwissenheit über seine göttliche Natur dahinlebende Mensch den selbstischen Trieben der Menschennatur gegenüber zu spielen gezwungen ist, dann kann die Aufklärung über den inneren Aufbau seines Wesens gar nicht hoch genug geschätzt werden, die ihm seitens der Theosophie wissenschaftlich und religiös zu teil wird. Bedenkt man ferner, wie blind der Mensch in bezug auf die Gesetze, welche das Leben regieren, dahinlebt, wie er wahllos denkt und handelt und zum Spielball all der Launen und Triebe wird, die er in unbeschränkter „Persönlichkeitskultur" noch hegt und pflegt, so muß eine Lehre, die, wie die Theosophie, diese Gesetze erläutert und erklärt, freudig willkommen geheißen werden.

Der Bibelleser kennt wohl den Spruch auswendig: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten", ihn aber auf die Verhältnisse des täglichen Lebens anzuwenden, daran denkt er nicht im Entferntesten, weil er nicht weiß, daß ihm ein großes Gesetz im Universum unterliegt, das in allen Reichen des Seins mit größter Genauigkeit wirkt. Der Wissenschaftler kennt dieses Gesetz der Verursachung wohl auch aus seinen Forschungen und Experimenten, ihm aber bis auf den tiefsten Grund nachzugehen und sein Wirken auf den unsichtbaren Ebenen, besonders auf moralischem Gebiet festzustellen, damit es in den Bereich der Anwendung auf der Gedankenebene komme, davon nimmt er Abstand, weil er es mit der vielgepriesenen wissenschaftlichen Exaktheit für unvereinbar hält, unsichtbare Dinge in seinen Forschungsbereich zu ziehen. Die Theosophie schenkt jedoch diesem Gesetz, unter dem Namen Karma bekannt, die größte Aufmerksamkeit und wendet es in jedem Augenblick des Lebens praktisch an. Wenn sie den Nachweis führt, wie unter seinem

unabänderlichen Wirken jeder Gedanke, jede Handlung, auch die geringste, unscheinbarste Regung, gleich einer gesäten Saat eine Ursache bildet, die je nach der Qualität der Saat genau die gleiche Ernte zur unbedingten Folge hat — könnte sie da noch einen wissenschaftlicheren Beweis für die Notwendigkeit eines moralischen Gedankenlebens erbringen? Wie hier die Theosophie mit der Darlegung dieses Karmagesetzes den Menschen auf seine eigenen Füsse stellt, wie sie ihm zweifelsfrei zeigt, daß er selbst der Gestalter seines und seiner Mitwelt Schicksal ist, daß er es jeden Augenblick in der Hand hat, die entsprechenden Saaten zu legen, die mit Sicherheit gute Ernte gewährleisten, wenn er das Saatgut überwacht und richtig wählt! Wo liegt nun mehr wissenschaftliche Exaktheit — allen Dingen in der hoffnungslosen Resignation des Eingeständnisses: „Wir wissen es nicht, und werden es nicht wissen", ihren freien Lauf zu lassen, oder dem Menschen jenes Wissen zu geben, mittels dessen er zum Herrn des Schicksals wird, zum Mittler und Verwalter der göttlichen Kräfte, als der er seine Aufgabe auf Erden als höchstes Glied der Schöpfung zum Wohle von allem, das da lebt, durchführen kann?

Die größte Entartung erlitt unsere Religion und unsere Wissenschaft durch ihr völliges Aufgeben, ja Leugnen der Tatsache von der Unsterblichkeit der Seele, die ihre praktische Bestätigung in der uralten Lehre der Wiederverkörperung der Seele findet. Die Religion von heute weiß nichts mehr von dem erhabenen Verlauf der Pilgerfahrten der Seele durchs irdische Sein zu ihrem göttlichen Ursprung zurück. Immer noch droht die Kirche mit dem Element der Furcht vor Strafe für etwaigem Unglauben und Verletzung eines veralteten Glaubensbekenntnisses. Die Theologie nimmt zwar eine Unsterblichkeit der Seele nach dem Tode an, daß sich aber der Begriff der Ewigkeit auch rücklaufend mit den Zuständen der Seele vor der Geburt decken muß, wird gänzlich außer Betracht gelassen. Die Wissenschaft beschäftigt sich erst recht nicht mit unsterblichen Dingen, sie verweist sie, als nicht in ihr Fach gehörig, bestenfalls wieder an die Kirche. Würden die Menschen auch nur einen Augenblick erwägen, wie sehr viel für die ganze Lebensgestaltung davon abhängt, über den Werdegang der Seele, ihren Ursprung und ihren Ziel unterrichtet zu sein, sie würden jetzt alle Anstrengungen machen, sich eingehend mit der Reïnkarnationslehre zu befassen, welche die Theosophie nun in diesem neuen Zeitzyklus lebendig vor das Gemüt des denkenden und vorwärtsstrebenden Menschen bringt. In unserer zwar schweren, aber doch verheißungsvollen Zeit ist es ein Gebot der Pflicht, den Fragen und Problemen des Seins die höchste Aufmerksamkeit zuzuwenden, und das größte Problem ist doch wohl Grund und Ursache, Zweck und Ziel des irdischen Daseins. Die so sehr gehegte und gepflegte Persönlichkeitskultur, der Auswuchs einer auf den Gipfel gehobenen Ichsucht, hat im Weltkrieg jämmerlich Schiffbruch gelitten; die Vergänglichkeit und Nichtigkeit aller irdischen Werte war und wird mit unerbittlicher Strenge vor Augen geführt, wodurch das denkende Gemüt von selbst auf die größere Wertschätzung und Würdigung göttlicher Ewigkeitswerte gelenkt wird. Hierbei über das Wichtigste im Leben, den Verlauf des Dramas der Seele, belehrt zu werden, ist für die Erlangung der nun dringend gebotenen Selbsterkenntnis von größter Wichtigkeit, und man sollte der Theosophie unendlich dankbar sein, daß sie den verloren gegangenen Schlüssel zum Geheimnis des Lebens wieder liefert, in dem sie uns die Lehre von der Wiederverkörperung der Seele so eingehend und für das tägliche Leben praktisch anwendbar darlegt. Ist es vielleicht wissenschaftlich, im Dunkel und in völliger Unkenntnis über den Verlauf des Lebens, das Dasein zu verbringen und mangels Kenntnis der Lebensgesetze von einem Irrtum in den anderen, von einer Sackgasse in die andere zu geraten? Liegt nicht gerade viel

mehr Wissenschaftlichkeit darin, über das Wirken der großen Gesetze des Seins unterrichtet zu werden, um *mit* ihnen wirken und arbeiten zu können, wirklichen Fortschritt zu machen und sich dem hohen Ziel göttlicher Vollkommenheit zu nähern?

Ja, unsere Göttlichkeit! Diese Erkenntnis wirklich zu besitzen, ist die Krone aller Religion und Wissenschaft. Nur in der Erkenntnis, daß wir göttlich sind, vermögen wir den Bund mit Gott einzugehen, der mit dem Wort Religion ausgedrückt ist; nur im vollen Bewußtsein unserer Göttlichkeit vermögen wir so zu denken und zu handeln, daß uns wirkliches Wissen, göttliche Weisheit zu teil wird. Da uns unsere Religion und unsere Wissenschaft im Stiche ließen, wenn es galt, die Göttlichkeit unseres Wesens durch Taten der Liebe, des Mitleids, der Entsagung auch nach außen hin zum Ausdruck bringen zu können, brauchen wir Theosophie, die Vereinigung von Religion und Wissenschaft, jetzt dringend, um uns auf den Boden wahrer Menschlichkeit begeben zu können und den wirklichen Frieden zuwege zu bringen, nach welchem sich die Menschheit nun mit allen Fasern des Herzens so sehr sehnt. „Das Wissen, daß wir göttlich sind, gibt uns die Macht, alle Hindernisse zu überwinden und den Wagemut, das Rechte zu tun", sagt ein neuzeitlicher Weltlehrer, die jetzige Führerin der Theosophischen Bewegung der ganzen Welt. In dieser Erkenntnis verstehen wir die Weissagung des Meisters von Nazareth gar wohl, wenn er verheißt: „Größere Dinge als diese werdet ihr tun." „In diesem Ausspruch", sagt die Theosophie, „liegt genug Weisheit und Begeisterung, um die ganze Menschheit zu erretten."

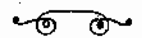
In dem aufrichtigen Bestreben, unsere Göttlichkeit zu erkennen und zu verwirklichen, werden wir auch zu wahren Schülern und Jüngern der göttlichen Weisheit, der Theosophie, werden und vor all den Irrwegen und Fallen bewahrt bleiben, in welche das Beschäftigen mit einer *sogenannten* „Theosophie" führt, und wir werden uns die innere Fähigkeit der rechten Unterscheidung sichern, die wahren Lehrer von den Irrlehrern zu erkennen. Von jeher gab es falsche Lehrer, welche gewisse Namen und Methoden der echten Lehre für ihre eigenen Zwecke benützten und damit den unvorsichtigen Schüler täuschten und vom wahren Wege abbrachten. Der heute im Schwung stehende Psychismus, der sich für seine Bestrebungen häufig den Namen Theosophie borgt, bedeutet eine Gefahr für den Arglosen, der in das Netzwerk der Täuschungen der feineren Kräfte der Natur gerät und sich dabei noch einbildet, auf höhergeistigen Wegen zu wandeln. Der Pseudookkultist, welcher die gefährlichen Praktiken des Hellsehens betreibt und jede Lichterscheinung, die vor ihm aufblitzt, als Beweis für göttliche Erleuchtung deutet, beweist schon durch sein Eingehen auf solche von allen Weisen und wirklichen Lehren verbotenen Experimente, daß er in bezug auf wirkliche Theosophie in völliger Unkenntnis lebt; er muß durch den Schaden, den er in seiner Unwissenheit an Leib und Seele erleidet, klug werden. Der wirklich religiöse Mensch, der den Sinn für Hingabe an göttliche Dinge pflegt und entwickelt, schrekt intuitiv zurück vor all dem ungesunden Mystizismus, mit dem heute eine überspannte, blasierte Welt sich und anderen das Leben vergiftet und eine Atmosphäre schafft, in welcher schließlich alles zugrunde gehen muß. Diese krankhaften Neigungen zum Übersinnlichen drohen zu einer psychischen Seuche zu werden, und es bedarf der ernstlichen Anstrengungen aller wahrhaft religiös und wissenschaftlich gesinnten Menschenfreunde, den unheimlichen, unsichtbaren Bazillus mit dem strahlenden Licht der Wahrheit auszurotten. Der wirklich gelehrte und vornehm denkende Mensch, dem es mit der Wissenschaft ernst ist und der ihre Heiligkeit anerkennt, ist auch in Wirklichkeit religiös; er kann und wird sich nicht dazu hergeben, Bestrebungen gut zu heißen, die, sie mögen noch so gelehrte Namen tragen, nur darauf hinausgehen, den Persönlichkeitskultus und

die Selbstsucht zu steigern und sie von der physischen Ebene auf feinere, unsichtbare, aber noch lange nicht höhergeistige Wirkungsfelder zu übertragen.

Auf dem Gebiete der Religion und der Wissenschaft ist die Frage des Lehrens und Lernens von höchster Wichtigkeit. Nicht ein von weltlichen Instituten ausgestellter Doktortitel stempelt zum wirklichen Lehrer in der Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben. Es muß zuvor die Wissenschaft der Herzenslehre gelernt und bemeistert werden, die sich nicht in Verstandesklügelei und ehrgeizigem Gehaben hervortut, die im Gegenteil bescheiden zurücktritt und ihre Betätigung mehr in ungesehenen Taten der Liebe und des Mitleids und in ergebungsvoller Entsagung sucht. Haben wir nicht in den Lehrwerken und im Leben der Heilande der Welt genügende Beispiele von wahrer Lehrerschaft? Nicht für Geld und um äußeren Ruhmes und Ehre willen lehrten sie; verfolgt und unerkannt von der großen Menge lebten sie ein Leben der Entsagung und Aufopferung, das sie aus Mitleid für die Menschheit willig dahingaben. Wer ein Jünger werden will, hat in des Meisters Fußstapfen zu treten. „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und mir nachfolgt, kann nicht mein Jünger sein."

Das Wiedererscheinen der Theosophie in der Welt ermöglichte das Wiederaufleben der *Schule des Altertums*, in welcher die wahre Religion und die wahre Wissenschaft als königliche Einheit — Râja Yoga — wieder gelehrt und gelebt wird. Die Râja Yoga-Schulen und die Râja Yoga-Akademie, sowie die „Schule zur Wiederbelebung der verlorenen Mysterien des Altertums" zu Point Loma, der Zentrale der Theosophischen Bewegung der ganzen Welt, bilden solche in Selbsterkenntnis und Selbstveredelung geschulte Lehrer und Lehrerinnen aus allen Völkerschaften heran, die hinaustreten werden in die Welt, um der armen, entmutigten Menschheit Wahrheit, Licht und Befreiung zu bringen. In ihrem Wahlspruch, der von Weisheit und Liebe diktiert ist, liegt die Gewähr dauernden Glückes, Freude und Friedens; er stammt aus lichten Höhen und lautet:

*„Kinder des Lichts, laßt uns geh'n hinaus in die Welt, und allem, das lebt, erweisen edelen Dienst!"*



# Stille, der Schlüssel zu den Toren des Lebens

von Emilie Fersch.



Viele Menschen streben jetzt in rastloser Sehnsucht nach dem Ziel der Erkenntnis und Befreiung; doch haben manche ihr Streben wieder aufgegeben, weil sie von den entmutigten Worten „wir können nicht erkennen" gebannt wurden. Diesen mutlosen Wanderern sei zur Aufmunterung „Theosophie" genannt; ihnen sei ein nach allen Richtungen hin gültiges „wir können erkennen" zugerufen. Theosophie ist die rein bewahrte Wahrheitslehre, und wer die Wahrheit um der Wahrheit willen sucht, wird durch sie mit dem Lichtstrahl der Erkenntnis gesegnet werden!

Es gibt zum Erreichen des Zieles für jede Seele ein sicherführendes Mittel — Stille. Göttliche Weisheit dringt dabei in das Herz ein, wie ein Samenkorn in die Erde, und wie sich die Mutter Erde in der Winterruhe Kräfte sammelt und sich vorbereitet, den Samen aufzunehmen, so müssen wir Menschen uns durch innerliche Ruhe und Reinheit dazu geeignet machen, daß der göttliche Weisheitsatem zur duftenden erfreuenden Blume werden kann. Ruhe des Herzens

und tiefste Ergebenheit sind notwendig, damit der Mensch ein Gefäß göttlicher Weisheit werden kann. Eine köstliche Schale muß es sein, in welche die edelste Perle zu liegen kommt.

In uns Menschen sind viele Arten von Kräften tätig. Mit Hilfe der theosophischen Lehren können wir sie ihrem Wesen nach erkennen und sie zu bewußter Leitung in die Hand nehmen. Diese Kräfte in uns sind sehr geschäftig tätig; besonders der Welt zugekehrt, entfalten sie eine Betriebsamkeit, die sich uns, wenn wir Ordnung in uns schaffen wollen, als ein großes Chaos darbietet, vor dem wir hilflos und ratlos stehen. Es äußert sich wie der Lärm einer großen Fabrik, alles übertönend, was fein und lieblich ist. Sucht die geängstete Seele einen Weg zu einer Oase, dann stürzen diese geschäftigen Triebe, Verstand, Stolz, Selbstsucht usw. sofort einher und suchen nach ihrer Weise, was sie nur herbeizerren können, um die arme Seele zu überzeugen: „Hier ist kein Weg, du Tor." Bei den meisten Menschen unterliegt dabei das Hoffen; die Seele ist noch nicht so stark, daß sie die niederen Kräfte zum Dienen zwingen kann.

Mit aller Anstrengung muß eines erkämpft werden, wenn wir zur Höhe wollen, von der aus die Möglichkeit des Weiterschreitens besteht — das Schweigen in uns!

Alles wird nur durch Übung gekräftigt und weitergebildet. So auch muß durch Übung und Anstrengung „Stille" in uns geschaffen werden. Diese Stille darf durch nichts mehr gestört werden können, sie muß zu jeder Zeit, dauernd die Herrschaft besitzen, selbst wenn wir uns im größten Welttumult befinden.

Stille ist eine der Kräfte der Seele, die Tätigkeit des Allerhöchsten, geoffenbart als ein zurückhaltender Einfluß im Menschen. Der Seele wird durch diese Stille die Möglichkeit zum Atmen, zum Wissendwerden gegeben werden, und wenn sie sich an dem ewigen Lebensfeuer gesättigt hat und strahlend in ihrer Göttlichkeit steht, dann mag der Verstand, das Gehirngemüt des Menschen in seine Rechte treten.

So wird die Verstandeskraft in uns zum Diener einer höheren Macht, und das Wehren des Verstandes, wenn Raum für das Göttliche geschaffen werden soll, wird überwunden.

„Stille" kann von verschiedener Art sein. Da ist das äußere Stillesein durch Zurückhalten des Sprechens, des Mitteilungsbedürfnisses. Wenn wir beobachten, wie stark oft der Trieb zum Sprechen ist, und welche Kraft wir an das Gesprochene verwenden, so können wir begreifen, daß, wenn diese Kraft an ihrer äußeren Verausgabung verhindert wird, sie sich nach innen wendet, wodurch sich uns eine Hilfsquelle aufspeichert, die das Maß allen Ausdenkens übersteigt. Ein gewaltiges Reservoir an Kraft können wir uns daher schaffen, wenn wir das Schweigen pflegen. Es wird ja soviel zusammengeredet, was wirklich nicht des Redens wert ist. Die meisten Menschen haben keinen Begriff vom wirklichen Wesen ihrer Natur und verstehen somit auch nicht haushälterisch mit dem ihnen gewordenen Pfund umzugehen! Die uns zukommenden Kräfte sollen zur Weiterentwicklung des Menschen dienen, sie sollen zinsenbringend für uns verwaltet werden. Die Kraft, die wir durch bewußtes Schweigen bewahren und stärken, arbeitet innerlich an unserer Weiterentwickelung; es wird uns dies zur gegebenen Stunde auch äußerlich offenbar werden. Carlyle sagt:

> Es besteht eine große Notwendigkeit für uns, etwas schweigsamer zu werden als wir sind. Es scheint mir, als ob die ersten Nationen der Welt sich gänzlich in Wind und Zungenbewegung auflösten. Das Schweigen ist die ewige Pflicht des Menschen, und er wird kein wahres Verständnis von den zusammengesetzten Dingen erhalten, wenn er nicht Schweigen kultiviert.

Die vollkommene Art der Stille ist die durch Erfahrung erlangte Stille des Menschlichen in uns gegenüber unserem Höheren Selbst, unserer Göttlichkeit. Diese Stille ist der magische Schlüssel zu allen Toren des spirituellen, des höhergeistigen Lebens!

Zarathustra spricht: „Der Mensch ist ein Ding, das überwunden werden muß." Der Mensch, das Vergängliche, auch unser Verstand und Verstandeswissen sind vergänglich!

So viele ruhelose Seelen irren in der Welt umher, voll Sehnsucht, strecken sie die Arme aus nach dem Göttlichen und tausende „Warum" drängen sich ihnen auf. In ihrem Leide rufen sie nach göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, und wahnbetört wird es ihnen so schwer zu erkennen, daß göttliche Gnade nicht menschliches Verstehen nötig hat, um Gnade zu sein.

Wollen wir göttliche Weisheit empfangen und göttliche Liebe verstehen, müssen wir alles menschliche Fragen lassen. Freiwillig, im Erkennen, sollen wir das Kreuz auf uns nehmen, das Kreuz zur Kreuzigung des vergänglichen Menschen, um frei zu werden!

Schließlich ist alles Erleben eine Schulung zur Überwindung unserer Menschlichkeit, zur Herbeiführung des großen Schweigens in uns — der Stille, die dann mit der tonlosen Stimme, dem heiligen zarten Wehen des Göttlichen erfüllt sein wird. Die Aufgaben, die wir zur Erlangung dieses Zustandes zu lösen haben, sind schwer — so schwer, daß sie kaum erfüllbar scheinen.

Und doch müssen sie gelöst und bewältigt werden, denn sie werden so oft gestellt, bis sie erledigt worden sind.

Darum nehme den Schmerz auf dich und überwinde ihn; fliehe ihn nicht: Erkenne es — die harte Schale birgt den köstlichen Kern der Lebensfrucht.

In diesem Sinne müssen wir auch die Christusworte nehmen:

> Wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es behalten, wer es aber glaubt zu behalten, der wird es verlieren.

Sehen wir nur, wie die Erde durch den Pflug zerrissen und zerschnitten wird, ehe sie brauchbar ist zur Aussaat. Genau so ist es mit unserem Leben. Göttliche Gesetze walten; wir müssen sie anerkennen, und sie anerkennen heißt, auch den Lebenspflug anwenden. Dann sind wir auf dem Weg zu unserer Bestimmung: ein königlich Geschlecht zu sein, das bewußt seinen Weg in Weisheit und Stärke gehen kann!

„Sei bescheiden, wenn du Weisheit erlangen willst, sei noch bescheidener, wenn du Weisheit erlangt hast." Nichts von göttlichem Wissen wird uns werden, so lange wir in Neugierde und Sensationslust danach gieren; im Gegenteil, beim Vorherrschen dieser Triebe entsteht Verwirrung.

Wollen wir nicht vergessen, daß Stille der Schlüssel zu den Toren des Lebens ist! Wollen wir uns anstrengen, ihn uns zu erringen, indem wir täglich unsere unstäten Gedanken einige Zeit zur Ruhe zwingen! Daraus wird uns Stärke werden, und „die Stimme der Stille" wird unserem Ohre nahe kommen.

Jesus sprach: „Euch ist es gegeben, die geheimen Lehren von dem himmlischen Reiche zu verstehen", und in der *Bhagavad Gîtâ*, dem Buche der Ergebenheit, ist uns klar umrissen der Grundplan gezeigt, auf dem wir weiterbauen können:

> Derjenige, o Sohn von Pandu, welcher die drei Qualitäten — Erleuchtung, Tatendurst und Täuschung, nicht haßt, wenn sie erscheinen, noch sich nach ihnen sehnt, wenn sie verschwunden sind, welcher gleich einem Interesselosen nicht verstört wird durch diese Qualitäten, und welcher sich von ihnen nicht bewegen läßt, trotzdem er weiß, daß sie bestehen, welcher gleichmütig bleibt in Schmerz und Freude, auf das Selbst konzentriert, für welchen ein Erdbrocken, ein Stein oder ein Goldklumpen von gleichem Wert sind, welcher seine Gemütsruhe bewahrt unter Liebenden und Hassenden, der beständig ist, ob er gelobt oder getadelt wird, gleichmütig gegen Ehre oder Schande und derselbe gegen freundliche und feindliche Parteien, der sich nur mit den notwendigen Handlungen befaßt, ein solcher hat die Qualitäten überwunden.
>
> Und dieser, mein Diener, der mich mit ungeteilter Ergebenheit verehrt, ist zum Eingehen in den Höchsten geeigenschaftet, wenn er diese Qualitäten völlig überwunden hat.

Wollen wir uns die Dichterworte gut einprägen und sie als Mahnung hinnehmen:

Vergänglich sind der Erde reichste Gaben,
Nur was wir außer dem Gebiet der Zeit
Gewirkt als Geister auf die Geister haben,
Das währt und bleibt in alle Ewigkeit.

Wollen wir jenen Frieden in uns erstreben, in welchem die Seele emporwächst zum Lichte des Erkennens und die gewonnene Erkenntnis zur lebendigen Kraft gemacht wird! Wie dies ein Lehrer der Menschheit, W. Q. Judge sagt:

Erinnere dich immer daran: wenn du dein Leben jeden Tag mit erhabenen Zielen und selbstlosem Verlangen führst, so wird jede Begebenheit eine tiefe Bedeutsamkeit für dich tragen — eine innere Bedeutung — und wenn du ihre Wichtigkeit lernst, so machst du dich selbst für höheres Wirken befähigt.



# Tod, wo ist dein Stachel?

von W. A.-H.



Als Gautama Siddhârta, der erleuchtete Gründer des Buddhismus, noch auf Erden weilte und unter den Völkern Altindiens seine Heilslehre predigte, ereignete es sich, daß ihn ein Hindûweib um Hilfe für ihr sterbendes Kind anflehte. Und der Erhabene sprach:

Es gibt ein Mittel, liebe Schwester, wohl,
Das heilen könnte dich zuerst, dann ihn,
Wenn es zu finden nur gelänge dir;
Denn wer den Arzt befragt, muß auch, was er
Zum Heilen noch bedarf, verschaffen ihm.
Drum bitt' ich dich, Senfkörner bringe mir
Ein Maß voll; doch merke wohl, daß du
Sie keiner Hand und keinem Haus entnimmst,
Wo Vater, Mutter, Sklave, Kind je starb.
Es wäre gut, du fändest solchen Senf.

In der Angst um den sterbenden Knaben machte sich die Mutter auf die Suche und „fragt in jeder Hütt', im Dschungel", in Land und Stadt; doch nirgends fand sie ein Haus, wo man Senfsamen hatte und wo noch niemals ein Mensch gestorben war. Und als sie zu Buddha zurückkam, sprach dieser:

Heut
Weißt du, es weint die ganze weite Welt
Mit deinem Weh: geringer wird das Leid
Für einen, wenn es alle gleich betrifft.

Da erkannte das Weib, daß der Tod das gemeinsame Schicksal des Menschengeschlechts ist.

Und in der Tat: die Zukunft mag noch so unbestimmt vor uns liegen, eins wissen wir alle mit unbedingter Sicherheit, nämlich, daß wir auf Erden keine bleibende Stätte haben und daß eher oder später der Tod seine kalte Hand auf unser Herz legen wird. Der Tod ist uns allen gewiß. Das weiß und fühlt jeder, und so sehr sich manche auch sträuben, dieser gebietenden Tatsache ins Gesicht zu sehen, zwingen die Ereignisse des praktischen Lebens, sei es der Verlust eines Angehörigen oder der Heldentod eines Bekannten, immer wieder, den Problemen des Lebens, welches durch den Tod seinen scheinbaren Abschluss findet, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Fragen wie: „Was ist der Tod?" — „Ist der Tod das Ende des Seins, oder gibt es eine Fortdauer, vielleicht in geistiger Form, nach dem Tode des Körpers" — „Was ist am Menschen unsterblich?" tauchen im Gemüte des Wahrheitsuchenden auf. Doch nur selten wird ihm seitens der Kirchen oder der Wissenschaft eine Herz und Verstand befriedigende Antwort zuteil.

Es ist eine eigentümliche psychologische Erscheinung, daß der Mensch, solange es ihm gut geht und gesundheitlich alles bei ihm in Ordnung ist, Gespräche über den Tod gerne vermeidet, ja, in manchen Ländern, wie zum Beispiel in der Türkei, gilt es als

unschicklich, sogar als taktlos, den Tod oder das „Ende" gesprächsweise zu erwähnen. Was ist der Grund dieser seltsamen Gemütshaltung? Woher das Bestreben, Gespräche über den Tod zu vermeiden, der doch eine unabänderliche Naturtatsache ist, die uns alle angeht und deren Wirkungskreis wir uns mit keinem Mittel der Welt entziehen können? Darauf ließe sich antworten: Es ist die offene oder geheime Todesfurcht, die Furcht vor dem Unbekannten, welche den Menschen veranlaßt, sozusagen Vogelstraußpolitik zu treiben und der Lösung von Problemen aus dem Wege zu gehen, die ihn, als denkendes Wesen, eigentlich aufs Lebhafteste interessieren sollten.

Die Todesfurcht an sich kann sehr verschiedenen Ursachen entspringen, die hier nicht alle erörtert werden können. Immerhin sei versucht, die bekanntesten Ursachen festzuhalten und psychologisch zu betrachten.

Die natürliche und nächstliegende Ursache der Furcht vor dem Tode ist zweifellos der Naturinstinkt, der nicht nur dem Menschen, sondern auch dem Tiere eigen ist. Diese reine natürliche Todesfurcht aus Instinkt tritt in Augenblicken der Lebensgefahr ein. Der Anblick des gähnenden Abgrunds, des brausenden Wassers, des sengenden Feuers, die Annäherung eines überlegenen Feindes erwecken den schützenden Instinkt und damit die Furcht vor körperlicher Vernichtung, mit welcher die feindseligen Mächte und Wesen das Individuum bedrohen. Menschen und Tiere fühlen instinktiv, daß der Tod das Ende der körperlichen Existenz bedeutet; sie trachten deshalb aus natürlichem Antrieb danach, der Gefahr zu entgehen oder sich nach Möglichkeit ihrer Haut zu erwehren. Je mehr ein Mensch am Körperlich-Sinnlichen hängt, desto mehr ist er diesem Naturinstinkt unterworfen und desto mehr fürchtet er die körperliche Auflösung, den Tod.

Diese Erwägung führt zu dem Schlusse, daß die Vergötzung des Sinnlichen, der Materialismus mit seinem vergröbernden Sinnengenuß und seiner brutalen Rücksichtslosigkeit eine weitere Ursache der Todesfurcht bildet. Die Erfahrungen des alltäglichen Lebens bestätigen dies in der Tat. Der Gedanke an den Tod ist dem Materialisten unerträglich, fühlt er doch, daß mit dem Tode seines Körpers der ganze Sinnengenuß, dem er ja ausschließlich huldigt, sein Ende erreicht. Aber der Materialismus äußert sich nicht allein als Sinnlichkeit. Auch der Geiz und die Habsucht sind Formen des Materialismus. Der Geizhals und der Habsüchtige, welche ihr ganzes Leben lang, meist durch rücksichtslose Ausbeutung ihrer Mitmenschen, irdische Schätze angehäuft haben, sie zittern und verfallen in Verzweiflung, wenn die Stunde herannaht, wo sie auf immer von ihrem zusammengescharrten, irdischen Tand Abschied nehmen müssen. Die Furcht vor dem Tode und die Angst vor dem Aufgebenmüssen ihres mühsam zusammengewucherten Geldes befällt sie bei der geringsten Unpäßlichkeit. Dazu kommen noch die Qualen des schlechten Gewissens und die Rachedrohungen jener, an welchen sie sich versündigten.

Die Furcht des Materialisten vor dem Tode ist in manchen Fällen noch auf einen anderen, wenn auch nur weniger bekannten Grund zurückzuführen. Metaphysisch betrachtet, liegt die Sache etwa folgendermaßen. Je mehr ein Mensch ins Sinnliche versinkt, umsomehr schwindet ihm das Bewußtsein seiner Göttlichkeit, seiner höheren Seelenkräfte. Das Licht der Vernunft, das abstrakte Denken und die Stimme des Gewissens nehmen mehr und mehr ab. An ihre Stelle treten Trübung des Bewußtseins, einseitige, auf das Sinnliche gerichtete Verstandesentwicklung und Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber den Mitmenschen.

Die Todesfurcht des Menschen wurzelt nicht ausschließlich im Instinkt, wie dies beim Tier der Fall ist. Es ist sicher nicht zu weit gegangen, wenn wir der Annahme zuneigen, daß die Todesfurcht der Menschen vornehmlich und in erster Linie im Gedan-

ken- und Gefühlsleben ihren Sitz hat und häufig an gewisse religiöse, durch Erziehung erworbene Vorstellungen geknüpft ist. Kurz gesagt: die Todesfurcht ist uns zum weitaus größten Teil anerzogen und wurzelt in religiösen Ideen, die uns durch das dogmatische Kirchentum eingeimpft wurden und als Erbstücke aus dem dunklen Mittelalter auf uns gekommen sind. Die Vorstellungen von einer ewigen Verdammnis, furchtbaren Höllenqualen, Tod und Teufel, liegen der Menschheit sozusagen durch Erziehung und Vererbung im Blut. Solange die Menschen gesund und munter sind, verlachen sie natürlich das Ganze als veralteten Aberglauben und ganz mit Recht. Anders liegen aber die Dinge, sobald der Tod herannaht und die bange Frage „Der Tod und was dann?" sich dem Sterbenden aufdrängt. Dann bekommen all die alten, religiösen Vorstellungen, die ihm anerzogen wurden, neues Leben und so mancher „Freidenker" kehrt in seinem Sterbestündlein zu Anschauungen zurück, die er früher als unlogisch und absurd verworfen hat. Er klammert sich dann ängstlich an einen dogmatischen Strohhalm an, weil ihm infolge seiner Unwissenheit nichts Besseres übrig bleibt. Mit Bezug hierauf sagt der Dichter:

> Der Aberglaub', in dem wir aufgewachsen,
> Verliert, auch wenn wir ihn erkennen,
> Darum doch seine Macht nicht über uns.
> Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten.

Es gibt nur einen einzigen Weg aus dem Bannkreis abergläubiger Vorstellungen und der damit zusammenhängenden Todesfurcht, nämlich Aufklärung und Wissen in bezug auf die geistigen Gesetze des Seins, und diese Aufklärung vermittelt uns allein die Theosophie, ein Lehrsystem, in welchem die reifsten Gedanken der erleuchteten Religionsstifter und Weisen der Weltgeschichte in ein erhabenes großes Ganzes vereinigt und zusammengefaßt sind.

Es hilft also wenig, über den religiösen Aberglauben zu lachen, solange man nichts Besseres als Ersatz hat. Wir müssen wissend werden, erst dann haben wir die anerzogenen Irrtümer in Wahrheit und für immer überwunden.

Daß die Todesfurcht in der Hauptsache anerzogen ist, beweist der Umstand, daß die Furcht vor dem Sterben in den meisten Ländern des Osten lange nicht so verbreitet ist, wie im Westen. Der Araber, Inder, Chinese, Japaner, betrachten den Tod mit ganz anderen Augen, das Gleiche galt für die alten Germanen, Kelten, Griechen, Ägypter und Babylonier. Alle diese Völker waren praktisch überzeugt, meist auf Grund philosophischer Erwägung der Wiederverkörperungslehre, daß der Tod keineswegs die Vernichtung der geistigen Individualität bedeute. Ihre Priester waren Philosophen, Denker, keine bloßen Dogmatiker; sie waren eifrig bemüht, dem Volke eine Lehre zu bieten, die nicht nur das Herz, sondern auch die Vernunft befriedigen konnte. Die erleuchteten Weisen des Altertums waren über das Wesen des Todes und das Schicksal der Seele weit besser unterrichtet, als unsere heutige Theologie. Aber auch heute noch gibt es Weisheitsschulen, welche sich die Erforschung und Verkündung der Wahrheit über die großen Fragen des Daseins, über Tod und Unsterblichkeit zur Aufgabe machen. Die Anschauungen dieser Schulen lassen sich ungefähr in folgende Lehrsätze zusammenfassen:

1. Sie glauben an die Existenz einer ewigen, allgegenwärtigen, alles durchdringenden göttlichen Wesenheit oder Urschöpferkraft, durch deren gewaltiges Wirken Sonnen und Sterne, Mensch, Pflanze und Tier auf dem Wege der allmählichen Entwicklung hervorgebracht werden. Diese Urschöpferkraft wird auch das „Universalgemüt" (Weltseele) genannt. Diese Philosophie lehrt also keinen persönlichen, menschenähnlichen Gott, sondern eine überpersönliche göttliche Wesenheit, aus der alles kommt und in die alles zurückfließt.

2. Diese göttliche Wesenheit, die intelligente Urschöpferkraft oder das „Universalgemüt", wie sie bildlich genannt wird, sendet einen Strahl ihrer eigenen Wesenheit in

die körperliche Form des Menschen, den sogenannten „Funken der Vernunft", der unser Bewußtsein erleuchtet und unsere wahre „Seele", unser eigentliches „Geist-Ich" bildet. Somit ist des Menschen höheres, geistiges „Ich" eine Ausstrahlung des „Universalgemüts" oder der göttlichen Wesenheit selbst. Wir werden uns das Verständnis für die Vorgänge erleichtern, wenn wir die Urschöpferkraft oder Weltseele mit dem alles durchflutenden Sonnenlicht vergleichen, das menschliche „Geistselbst" dagegen mit dem Lichtstrahl, der sich in einem einzelnen Tautropfen widerspiegelt.

3. Das „geistige Ich" des Menschen, als Ausstrahlung und Teil des Göttlichen, besitzt alle Eigenschaften seiner urewigen Quelle. Es ist ohne Anfang und Ende: ein Teil der göttlichen, unveränderlichen Gegenwart. Es existiert vor der Entstehung des sterblichen Leibes und geht beim Tode nicht verloren, geradeso wie das Licht der Sonne vor und nach der Bildung des Tautropfens scheint.

4. Beim Tode des Körpers tritt eine Umwandlung des Bewußtseins ein. Diese Bewußtseinsumwandlungen werden auch „Verklärungen" genannt. Der Apostel Paulus kannte die Wahrheit, als er in Korinther I, Kap. 15, Vers 51, sagte: „Siehe ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden." Damit ist angedeutet, daß das höhere menschliche Bewußtsein, das geistige Ich, im Augenblick des Todes eine Umwandlung erfährt: es geht in einen Zustand der Verzückung ein. Daher wird der Tod die „letzte Ekstase auf Erden" genannt.

Diese Augenblicke sind für die abscheidende Seele und ihren ferneren Werdegang von größter Bedeutung. Deshalb sagt ein Meister der Weisheit:

Sprechet nur im Flüsterton, ihr, die ihr das Sterbebett umstehet und euch in der ehrfurchtgebietenden Nähe des Todes befindet. Ganz besonders aber sollt ihr euch stille verhalten, unmittelbar nachdem der Tod seine sanfte Hand auf den Körper gelegt hat; sprecht nur im Flüsterton sage ich, damit ihr nicht den ruhigen Gedankenfluß unterbrecht und das emsige Weben der Vergangenheit störet, die ihren Widerschein auf den Schleier der Zukunft wirft.

Das „Jenseits" ist also kein anderer Ort, sondern ein Zustand jenseits unseres gegenwärtigen Bewußtseins. Ganz wie der große Philosoph Kant sagt: „Die andere Welt ist nicht ein anderer Ort, sondern eine andere Anschauung." Geradeso wie ein tiefer Denker oder genialer Musiker gänzlich in die Betrachtung seiner Ideen und Ideale versinkt und sozusagen in „höheren Sphären" lebt, in „höhere Regionen" übergeht, so vergißt auch der Sterbende seine Umgebung; sein Geist-Selbst löst sich von den Banden des Körperlichen und sein Bewußtsein geht in einen inneren Zustand ein, in welchem ihm nur die Erinnerung an seine auf Erden zurückgelassenen Lieben, sowie an seine edelsten und erhabensten Bestrebungen und Ideale verbleibt, Erinnerungen, die es immer und immer wieder geistig durchlebt.

Dieser reingeistige Zustand seelischer Verzückung, so intensiv, herrlich und erhaben er auch sein mag, ist jedoch nicht von ewiger Dauer. Er hat einen Anfang und ein Ende. Nach gewisser Zeit werden sich die idealen Energien der Seele erschöpfen, und das Sehnen nach weiteren Erfahrungen in neuen, irdischen Verkörperungen im Bewußtsein dieser Seele erwacht.

Und hier muß auf einen weiteren Lehrsatz der Theosophie hingewiesen werden, nämlich

5. auf die Lehre der Wiederverkörperung oder Reïnkarnation, wonach die Seele nicht nur einmal auf Erden weilt, sondern vielmehr auf dem Wege wiederholter Verkörperungen in neugeborenen Leibern der Vollendung als geistiges Einzelwesen entgegenreift. Die Seele, das Göttliche, welches unsere Vernunft erfüllt, ist somit ein Pilger der Ewigkeit, und ihre Aufgabe ist es, in der Sphäre des Irdischen Erfahrungen zu sammeln und volle Erkenntnis aus dem geistigen Sondersein zu gewinnen. Was die Seele an guten Werken in diesem Leben

schafft, das wird ihr in diesem, oder einem späteren Leben als Glück und Segen zuteil werden, umgekehrt werden auch üble Taten ihre dementsprechende Sühne in dieser oder einer späteren Daseinsform finden. Auf diese Weise schafft der Mensch selbst sein eigenes Schicksal, und die Überlegung wird ihn lehren, daß Gerechtigkeit die Welt regiert.

Das sind, kurz skizziert, die hauptsächlichsten Lehrsätze, auf welchen alle großen Religionen und Philosophien, das echte, ursprüngliche Christentum eingeschlossen, in letzter Instanz beruhen. Wohl dem, der durch das Studium der Theosophischen Lehren sein philosophisches Wissen bereichert und seinen geistigen Horizont erweitert, wohl dem, dem diese Weltanschauung in Fleisch und Blut übergegangen ist und der praktisch danach zu handeln versteht. Er allein ist geistig frei, weil er über veraltete dogmatische Formeln der Kirchen und die trostlosen Verneinungen einer materialistischen Wissenschaft hinausgewachsen und durch Erkenntnis der göttlichen Lebensgesetze zur geistigen Unabhängigkeit gelangt ist.



# Ewigkeitsgedanken

von Aurelie Strauß



Der Mensch gleicht der Schaluppe, die ausgesetzt ist dem ungeheueren Wellenschlag des Meeres. Ein winziges Sein muß ankämpfen gegen eine brausende Übermacht. Woher nimmt der Mensch den Mut, seine Wesenheit zu behaupten der Ewigkeit gegenüber, da er doch weiß, daß der Abgrund seines Grabes vor ihm gähnt? Ist die Weisheit des Schöpfers, die sich in so vollkommener Weise in dem Aufbau aller Geschöpfe offenbart, nur in der sichtbaren Form vorhanden, während Zweck und Ziel planlos verläuft?

Mit geheimnisvollem Dunkel umhüllt uns die Zukunft, und wir würden niemals an's Licht gelangen, wenn nicht die Erlöser der Menschheit den Weg zu unserer Befreiung gefunden hätten. Es ist ein Hineinhorchen in uns selbst, denn unser Vater wohnt im Verborgenen.

In allem, was da lebt und webt, spüren wir den ewigen Geist der Weiterentwicklung, und er ist auch in uns. Etwas Göttliches liegt somit in jedem Menschen, es kann nicht identisch sein mit unseren kleinlichen Ansichten, Wünschen und Begehrlichkeiten. Es ist das „Höhere Selbst", das im Kampfe steht mit unserer niederen Natur. Erst wenn unser „Ich" niedergerungen ist, kann der Christus, das „Göttliche Werde", auferstehen. Unser kurzsichtiger Verstand, unser kleinmütiges Zagen, wandelt sich um in den Glauben, der Berge versetzt. Die Schranken der Endlichkeit sind niedergerungen, wir segeln der Ewigkeit entgegen. Während wir wissen, daß der Bau unserer Hütte, unser irdischer Leib, zerbrochen wird, sehnen wir uns nach dem Göttlichen, das nicht von Menschenhänden gemacht ist; dem ewig Unzerstörbaren, Unüberwindlichen.

Nicht Feindschaft und nicht Überhebung kennen wir gegen unsere Mitmenschen, sondern nur ein inniges Verstehen ihres Entwicklungsganges und tiefes Erbarmen, ihnen zu helfen.

Laßt uns alle zusammenwirken, die Menschheit emporzuheben in das Reich des Lichtes und der Freude! Sind wir doch selbst die Schöpfer alles Guten oder Üblen.

Die ewige Wahrheit ist das Senkblei, nach welchem wir unser Gebäude aufrichten, denn wir wissen, daß alles, was auf schiefen Linien aufgebaut ist, in sich zusammenfällt oder abwärts rollt. Will aber im Allgemeinen nicht fast jeder Mensch die Linien so ziehen, wie sie ihm am geeignetsten erscheinen? Sind es nicht unsere Leitmotive, die die Handlungen so verschieden machen? Nur aus den schlechten Charaktereigenschaften entstehen die Zerrbilder, die die Tatsachen so ganz anders darstellen, als sie in Wirklichkeit sind.

Wie klein wäre die ganze Schöpfung, wenn in ihr, statt des unpersönlichen, universalen Geistes, ein persönliches Ich zum Herrscher gesetzt wäre! Wo das Ich anfängt, hört die Größe auf, denn was erhaben und groß, faßt nur ein reines Gemüt. Deshalb ist innere Reinigung die Grundbedingung zum Erkennen aller Wahrheiten.

So schreibt Freiherr von Feuchtersleben in seiner *Diätetik der Seele:*

Wer geistig und dadurch leiblich gesund bleiben will, muß in einer ernsten Stunde sich vorgesetzt haben, sich zu bewältigen und — diesem Vorsatze fürs Leben treuzubleiben. Kommen auch anfangs noch Rückfälle (und sie kommen gewiß) — der feste Vorsatz, immer wieder erneut, übt und stärkt das Vermögen zu wollen und erlangt endlich den gewissen Sieg. Man fordere sich also diese Ehrenparole des sittlichen Wertes ohne Zögerung, ohne Appellation kategorisch ab. Die höchste Erkenntnis, indem sie uns den Begriff unseres Selbst in die Idee eines Ganzen versenken lehrt, führt uns der Religion in die Arme, an deren Busen wir jener Empfindung einer allgemeinen und vollkommenen Entsagung teilhaft werden, woran allein eine dauernde, innerliche Heiterkeit, sowie aus dieser ein gesunder Zustand hervorgeht. Nur, wer vor sich selbst klein geworden ist, kann das Große empfinden und erreichen.

Und der Dichter Rückert singt:

Klage nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen,
Klage nicht, daß du der Erde Joch mußt tragen!
Klage nicht, die weite Welt sei ein Gefängnis:
Zum Gefängnis machen sie nur deine Klagen.
Frage nicht, wie sich dies Rätsel wird entfalten:
Schön entfalten wird sich's, ohne deine Fragen.
Sage nicht, die Liebe habe dich verlassen — —
Wen hat Liebe je verlassen? Kannst Du's sagen?
Zage nicht, wenn dich der grimme Tod will schrecken,
Er erliegt dem, der ihn antritt, ohne Zagen.
Jage nicht das flücht'ge Reh des Weltgenusses,
Denn es wird ein Leu und wird den Jäger jagen.
Schlage nicht dich selbst in Fesseln, Herz,
So wirst du klagen nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen.

Und an anderer Stelle sagt er:

Es wird durch Seufzerhauch getrübt ein Spiegel zwar,
Doch wird durch Seufzerhauch der Seele Spiegel klar.
O blicke, wenn den Sinn dir will die Welt verwirren,
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren.
In tausend Blumen steht die Liebesschrift geprägt:
Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt!
Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,
Du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.
Zwiespältig ist Verstand und kann oft mißverstehn,
Gefühl, das mit sich eins, kann niemals irre gehn.
Daß sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank,
Dem Himmel sag' für Schmerz, der dich veredelt, Dank.

Überall rennt sich unser Verstand den Kopf ein. Wir sehen das Leben um uns als wildwogenden Kampf, als unerbittliche Niederlage für den Schwachen, als Sieg für den Starken. Unzufriedenheit, Öde, Leere, Haß und Feindschaft sind die Folgen dieser Disharmonie.

Betrachten wir aber einmal den Geist, der die Pflanze zur Entwicklung treibt und die wunderbare Exaktheit, mit der Tag- und Nachtgleiche eintritt, Frühling, Sommer, Herbst und Winter — müssen wir uns da nicht anerkennend beugen vor so viel Klarheit und vollkommener Weisheit, die sich niemals in ihren Berechnungen irrt?

Bewundernd offenbart sich uns das geheimnisvolle Walten höherer Kräfte im ganzen Weltall. Indem unsere Seele dieses wahrnimmt, fühlt sie auch den Zusammenhang in sich mit dem ewigen Schöpfungsgeist, der alles durchflutet. Wie das Meer zu uns spricht in dem Tosen seiner Wasser, in dem Rhytmus des Wellenschlages, so spricht die ganze Schöpfung zu uns, wenn wir ihr willig unser Ohr leihen. Nur, wenn wir taub sind gegen das Göttliche Walten in der Natur, kann es sich uns nicht offenbaren,

Wir sehen von heute auf morgen, aber unser Blick umspannt nicht die Ewigkeit. Das Auge der Seele allein kann das Weltall durchdringen, und daher konnten nur die Erlöser der Menschheit und die Propheten uns Aufklärung geben über das Drama, das der Seele auf Erden beschieden ist, um zu einer Läuterung und Weiterentwicklung zu gelangen. Erst mit dieser Erkenntnis erhebt sich der Mensch über die Tieresstufe, und damit hat sein Aufstieg begonnen.

„Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes!" Seid Euch bewußt, daß ihr immer wieder und wieder zurückgeworfen werdet in den brodelnden Kessel irdischer Gewalten, bis ihr die Kraft findet, Anschluß zu suchen an das Göttliche. Es wird euch emporziehen, wie der Magnet das Eisen. Nur was im Ewigen wurzelt, hat Bestand.

Alles Leid wird einmal vorübergehen, wenn es durchwatet ist, das Sehnen der Seele aber kann nicht sterben, sie wird ruhelos wandern, bis sie ihre Heimat im Göttlichen gefunden. Das Vertrauen in die Weisheit und Allmacht des ewigen Schöpfungsgeistes sind ihre Wegweiser. Sie spottet der Materie, wie einst die Märtyrer über den Tod triumphierten. Erscheint auch dem Menschen sein ganzes Dasein hoffnungslos und von Leid durchtränkt, sie jubelt Gott zu, wie es Sarah getan, deren unüberwindlicher Glaube ihr die Erfüllung ihrer Sehnsucht brachte.

Was ist Genie anderes, als eine Göttliche Seele, die den Hauch des Ewigen einatmet und im Geiste erschaut, was anderen verborgen ist? Der Blinde, weil er die Farbe nicht zu erkennen vermag, behauptet, die ganze Welt sei schwarz. So ist der Mensch, wenn er nur im Materiellen lebt, der Meinung, daß es nichts Höheres gibt. Als ob die ewigen Gesetze danach fragen, ob wir sie anerkennen oder nicht . . . . sie arbeiten in der gleichen Exaktheit weiter und rechnen wir nicht *mit* ihnen, so wird unsere Lebensaufgabe ungelöst bleiben.

Laßt uns doch nach Erkenntnis ringen und nach Fortschritt! Dankbar wollen wir uns beugen vor den Erfahrungen großer Seelen. Gehorsam ist es, was dem Menschen not tut. Aber überall stolpern wir über den Eigendünkel. Bevor nicht Demut vor der Weisheit und Allmacht des ewigen Schöpfungsgeistes in unser Herz einzieht, Selbstlosigkeit statt Ichsucht, bevor wir nicht den alten Adam ablegen und den neuen Menschen anziehen, der nach Gerechtigkeit und Heiligkeit lebt, so lange gibt es keine Innenentwicklung und keinen geistigen Fortschritt. „Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben," an uns ist es, ihm zu folgen. Aber „ohne Kampf kein Sieg"!

Aus tiefstem Gemüt, aus der Mutter Schoß
Will manches dem Tage entgegen —,
Doch soll das Kleine je werden groß,
Muß es sich rühren und regen.

Und Goethe spricht:

Wenn einen Menschen die Natur erhoben,
Ist es kein Wunder, wenn ihm viel gelingt;
Man muß in ihm die Macht des Schöpfers loben,
Der schwachen Ton zu solcher Ehre bringt!
Doch wenn ein Mann, von allen Lebensproben
Die sauerste besteht: sich selbst bezwingt —,
Dann kann man ihn mit Freuden andern zeigen
Und sagen: „Das ist Er, das ist sein eigen!

Gegenwärtig stehen wir wiederum in einer Epoche neuer Entwicklungen . . Wie das Volk nach Freiheit und Selbstbestimmung ringt, so ringt die Seele nach neuen Werten des Innenlebens. Sie will die Ketten alter Dogmen abstreifen und sich losmachen von dem engen Zwang mittelalterlich dogmatischer Vorschriften. Frei muß sie sich fühlen, wenn sie lebenspendend für uns sein soll, denn sie braucht einen weiten Spielraum, um sich betätigen zu können. Die Göttliche Seele des Dichters, des Künstlers — ist sie nicht der Schöpfer eines eigenen, kleinen Reiches? Wie die Schöpfung nie an das Ende ihres Werkes kommen wird, so erstehen im Geiste des Künstlers immer wieder neue Bilder. Überall kommt das sich „Neugestaltende" aus gesammelter Erkenntnis des „Alt-Hergebrachten" hervor. So treibt auch Theosophie ihre Blüten aus dem

Stamme uralter Erfahrungen. Sie ist das Licht, das eindringt in die tiefsten Geheimnisse alles Göttlichen Waltens. Die Kraft und die Weisheit aller Welterlöser strömt uns aus ihr entgegen und verhilft uns zum ewigen Leben.

Hebe die Blicke, die freien Gedanken
Über der Endlichkeit enge Schranken,
Hoch empor über Grab und Tod!
Wir hoffen, wir warten auf Morgenrot!
Führe uns Du auf Deinen Wegen,
Wir sehnen uns alle dem Lichte entgegen.
Die Ewigkeit läutet sich selber ein:
Gott war, Gott ist, und: wird immer sein!

# Farben und Flaggen*)



Farben und Töne bilden die Sprache der Seele. Würden wir nicht so unwissend sein und dem Seelenleben die gebührende Aufmerksamkeit schenken, so würden wir erkennen, was uns die Wissenden sagen, nämlich, daß wir alle Ideen in den Tiefen des Gemüts zunächst in Tönen und Farben gewahr werden.

Wohl wenige haben über die tiefe Bedeutung der Farben in den Flaggen der Nationen nachgedacht. Wie entstanden die Farbenzusammenstellungen, welche Motive und Gründe waren hierfür maßgebend?

Betrachten wir die verschiedenen Flaggen, so finden wir zunächst die bedeutungsvolle Tatsache, daß ohne Ausnahme die Farben des Sonnenspektrums zur Anwendung gelangten. Wie die reinen Sonnenstrahlen ihre farbenprächtige Offenbarung im Regenbogen erfahren, so können wir hinter den verschiedenen Farben der Flaggen das Wesen finden, das bei der Farbenwahl und deren Anordnung am Werke war — die Seele der Nation — die bei irgend einem wichtigen Anlaß die Farben in die Fahne verwob, welche als das begeisternde und belebende Symbol den siegreichen Ausgang in so manchem Kampfe entschied.

Aus der jeweiligen Veränderung dieser Farbenzusammenstellung kann das Ideal ersehen werden, das die Nation im Wechsel der Zeiten auf ihre Fahne schrieb. So könnte die Volksseele in gewisser Hinsicht auf die Richtung, die das Volk zu irgend einer Zeit einnahm, studiert werden, wenn die Bedeutung der Farbe in Rücksicht gezogen wird.

Eine der Farben, welche wir fast in allen Nationen vorfinden, ist die rote. Sie stellt den Kämpfergeist dar und ist die Farbe der kriegerischen Tätigkeit und des Kampfes. Wohl alle Völker sind in Kämpfe verwickelt worden; Kampfesmühen gehören zur Entwicklung und für die Erfahrung der Volksseele. Müssen Kriege jedoch immer eine selbstsüchtige Basis haben? Kann es nicht auch Kämpfe geben, welche mit dem Motiv, anderen zu helfen, geführt werden? Sicherlich hat das Rot in der Fahne einer Nation, welche den gerechten, mitleidsvollen Kampf der Befreiung für die Unterdrückten ausfocht, die Berechtigung vor jenen Völkern voraus, welche diese Farbe für ihre Kriege, die Eroberungsgelüsten dienten, vorantrugen. Es gibt heilige Kriege, und das wahre Ideal der Seele selbst ist das Kampfesideal, jener göttliche Teil der Seele, der Christusgeist, den Jesus in die Worte gelegt hat: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert." Dieses Kampfesschwert ist zu einer Zeit, in welcher die Regungen der

*) Der vorliegende Artikel erschien im X. Jahrgang des „Theosophischen Pfad", November-Nummer 1911, und wird auf vielseitigen Wunsch in der „Theosophischen Warte" veröffentlicht.

niederen Natur des Menschen, die selbstsüchtigen Wünsche und Begierden vorherrschen, eine notwendige Waffe. Wohl der Nation, die sie für gerechten Kampf und Streit zu führen versteht!

Die blaue Farbe, wie sie unser Auge so wohltuend im reinen Himmelsblau erschaut, hat eine tiefe symbolische Bedeutung; es war eine heilige Farbe im Altertum. Im engsten Zusammenhang mit diesem Blau steht das Sternensymbol. Es ist bekanntlich angewendet in der amerikanischen Flagge. Der Stern ist zu allen Zeiten ein Symbol göttlicher Führung und Leitung; er repräsentiert Vertrauen auf das göttliche Gesetz und ist sicher nicht umsonst in die Fahne der Nationen eingesetzt worden, die ihn führen. Wie mögen Washington und Franklin inspiriert gewesen sein, als sie das Sternenbanner in die amerikanische Flagge neben den rot und weißen Streifen einfügten, die so charakteristisch wirken für die Stufenleiter von Krieg und Frieden, welch letzteren die weiße Farbe repräsentiert!

Eine der geläufigsten Farben in der Natur ist die grüne; sie ist die Farbe der Natur selbst, das Symbol der Materie. Sie ist jedoch nur der eine Pol der Kräfte im Universum. Wo Grün in Erscheinung tritt, muß auch des andern Pols gedacht werden, der unendlichen Quelle des Seins, der spirituellen Sonne; denn das Symbol unserer Sonne ist Blau, die Himmelsfarbe, und Gelb, der Sonne Farbe, sie bilden beide die Farben des Gegenpols von Grün. Letztere Farbe kann nicht existieren ohne die Existenz von Blau und Gelb, wie auch das Grün des Wachstums verschwinden würde, wenn die Sonne nicht wäre. Wie nun Grün die Farbe der Materie ist, so weist ihr Vorkommen in einer Flagge mehr auf materielle Tendenzen als auf geistige hin, und wenn wir die Geschichte der Nationen, welche Grün in der Fahne führen, studieren, werden wir finden, daß ihnen ohne Ausnahme ein Niedergang in geistiger Beziehung eigen ist, und daß, als die günstige Flutzeit des Fortschritts über sie kam, sie die Gelegenheit verpaßten. Denken wir nur an die Geschichte Irlands, dessen Fahne im Vergleich zu anderen Nationen das meiste Grün führt. Wie oft ist seine Gelegenheit der lang ersehnten Freiheit unerfüllt vorübergegangen! Die grüne Farbe ist das Zeichen des tief bedrückten irischen Volksgemüts. Wann wird die Seele dieses Volkes sich zur Befreiung durchgerungen haben? Möge jedoch das verheißende Zeichen in der Flagge der Iren, die siebensaitige Harfe, sein Vorrecht bald offenbaren können! Möge die Zeit für dieses Volk nicht mehr ferne sein, in der der alte mystische Kämpfer- und Philosophengeist wieder in seine Rechte treten kann Dann wird das Grün aus seiner Fahne verschwinden und einer Farbe Platz machen, welche der hohen Bedeutung der goldenen Harfe voll und ganz entspricht: die königliche Purpurfarbe der Morgendämmerung einer neuen Zeit.

Gelb ist die Farbe des Sonnenlichtes, sie weist auf das Licht und auf die Weisheit hin. Kommt sie in einer Flagge vor, so darf daraus geschlossen werden, daß eine Tendenz nach Weisheit, wenn auch manchmal als ein Überbleibsel aus früheren Zeiten oder auch noch schlummernd besteht, bereit, zur gegebenen Zeit ihre Kraft und Macht zu offenbaren, wenn die Nation die Gelegenheit wahrnimmt. Spanien hat beispielsweise diese Farbe neben Rot. Muß man nicht hierbei an längst vergangene Zeiten denken, als Spanien noch eine Weltmacht und ein Zentrum der Weisheit war? Oder an Chinas Weisheit im grauen Altertum, auf welche der gelbe Grund in der Flagge Chinas hindeutet?

Schwarz bedeutet Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung; Finsternis und Unwissenheit gehen Hand in Hand. Das schwarze Moment sollte aus den Flaggen verschwinden, in die es ein bedrücktes, unwissendes Volksgemüt in dunklen Zeiten eingewoben hat. Die Zeit ist gekommen, in der die Umwandlung solcher Nationalsymbole ermöglicht

wird, denn das Licht, das mit Hilfe der reinen Lehre der Theosophie oder Weisheitsreligion in der Welt verbreitet wird, muß alle dunklen Stellen erhellen, und die alten Ideale, welche dadurch in einem Volk wieder erweckt werden, müssen die schwarze Farbe durch eine entsprechend leuchtende, glänzende ersetzen, die sich als begeisternde und herzerhebende Farbe offenbart, voll von Kraft, um diese Ideale in Wirklichkeit umzusetzen.

Was sagen und erzählen uns die Farben, ihre Zusammenstellung und die Zeichen in den Flaggen der Nationen nicht alles! Können wir nicht die Geschichte eines Volkes aus ihrer Fahne lesen? Können wir nicht die Ideale sehen, welche in einem Volk stekken, die manchmal nur des Anstoßes benötigen, um wieder zum Erwachen zu kommen? Nehmen wir nur Schwedens Blau und Gelb! Wie charakteristisch für Schwedens rechten Kämpfergeist auf innerem Gebiete, den ein Kreuz in der Weisheitsfarbe zum Ausdruck bringt! Und wie treu haben sich die Schweden auch in ihrer Ergebenheit zu den wahren Führern der Theosophischen Bewegung, H. P. Blavatsky, William Q. Judge und Katherine Tingley erwiesen? Ist die kommende Schule der Theosophie auf Visingsö nicht ein verheißendes Zeichen der Verwirklichung der Symbole von Blau und Gelb, Heiligkeit und Weisheit, der alten Schulen der Weisheitsreligion?

Die neue Farbe, welche der Welt durch Katherine Tingley im Jahre 1898 verliehen wurde und die noch in keiner Flagge existiert, ist die Farbe der höchsten Schwingungszahlen für unser physisches Auge, am obersten Ende des Spektrums, purpur, entgegengesetzt dem Rot, des niedersten Endes des Spektrums. Es ist die Farbe der Könige und Königinnen, eine heilige Farbe in alter Zeit; es ist die Farbe der Morgendämmerung, das Zeichen eines neu anbrechenden Tages, eine mystische Märchenfarbe, die von innerem Leben erzählt, von innerer, königlicher Pracht und Herrlichkeit. Sie ist komplementär zum Golde des Sonnenlichtes. Purpur und Gold ist die Flagge der Universalen Bruderschaft, sieben Purpurstreifen auf goldnem Grund; sie erzählen von der siebenfachen Leiter, auf welcher die Kampfesseele zur endlichen Befreiung emporzuklimmen hat. Der goldene Stern in dieser Fahne, ein Symbol göttlicher Weisheit, ist umschlungen von einer Schlange, der Schlange der Weisheit, welche auf jene großen Eingeweihten hinweist, welche die Rolle als Hüter und Schützer der alten Weisheit zu alten Zeiten spielen.

„Wer eine Fahne beschädigt, schädigt eine ganze Nation." Diese Tatsache ist zum Sprichwort bei allen Völkern geworden. Weist sie nicht darauf hin, daß eine Flagge nur dann dieses Namens wert ist, wenn die Nation kämpfend für ihren Schutz eintritt und damit auch die Ideale schützt, die in der Flagge zum Ausdruck kommen?

Dies ist am besten bewahrheitet in der Flagge der Universalen Bruderschaft. Sie steht für das Heiligste für diejenigen, welche sich in die Reihen der Kämpfer für die Menschheit begeben haben. Die Liebe zu dieser Fahne ist die Liebe zur Menschheit, zu den hohen Idealen, welche die Menschheit zu befreien berufen sind.



Wenn die Menschheit aus diesem Chaos, welches der Krieg über sie gebracht hat, hinaus will zu einem Friedensstand, so muß sie einer höheren Ordnung ihres Daseins entgegengehen — mag das völkische Durcheinander auch ganz hoffnungslos erscheinen — durch Leiden und Trübsal hindurch wird die unvergängliche Seele das Beständige in all dem Vorübergehenden ihres Weges finden, denn sie ist die Schöpferkraft, und was notwendig ist, wird sich um sie kristallisieren. *Hans Thoma.*

# Rachebeseitigung

Von allem, was zu unterlassen ist, ist das erste: Hege kein Rachegefühl.

Von allen Zeitverschwendungen ist die größte Zeitvergeudung die durch Rachegedanken.

Es ist nicht nur eine Verschwendung an Zeit, sondern auch an Gehirnsubstanz, Nervenmaterial, Lebenskraft, Seelenrecht und Lebensreserven. Das Verlangen nach Wiedervergeltung ist die gefährlichste aller Lüste, welche das Menschenwesen in Sklavenketten halten.

Wenn du dem Menschen, der dich geschädigt hat, Schaden zuzufügen wünschest, so wünschest du etwas, das dich, während du es wünschest, in Erregung versetzt, dich enttäuscht, wenn dir dein Wunsch hinausging und in dir ein erbärmliches Gefühl hinterläßt, wenn alles vorüber ist.

Du kannst nicht durch das Leben gehen, ohne Leuten zu begegnen, welche dir zu nahe treten. Da gibt es welche, die dich verächtlich behandeln, solche, die dich hintergehen, und solche, die dich betrügen, die dir alles mißgönnen, neben all den Schwärmen von gehässigen, boshaften, niedrigen und giftigen menschlichen Moskitos, Maden und Wespen.

Wenn du dich damit aufhältst, ihnen allen nachzujagen, um sie zu bestrafen, wird dir keine Zeit für irgend etwas anderes mehr übrig bleiben.

Wenn du dir erlaubst, an sie zu denken, werden sie dich vergiften, bis dein Gemüt sauer wie Buttermilch, dein Schlaf völlig gestört wird und deine Musestunden vom Zustande der Zufriedenheit in den des Elends gebracht werden.

Vergesse sie alle!

Es tut nicht so viel zur Sache, ob du eine Beleidigung vergibst oder nicht; das allein Befriedigende ist, sie aus dem Gedächtnis zu löschen.

Gehe darüber hinweg!

Es gibt mehr zu tun, als sich mit Bienen zu kämpfen aufzuhalten. Das Leben ist zu reich, als es durch Haß bettelarm zu machen. Laß die Geschichten liegen, gehe weiter!

Vielleicht braucht dein Feind eine derbe Lektion. Aber was geht das dich an. Die Frage ist die, was ist dir von nöten? Du brauchst Gemütsruhe, Gleichmut und Zufriedenheit, und wenn du dich damit abgibst, an ihn zu denken, so kommst du eben aus dem Gleichgewicht.

Warum Beleidigungen zurecht setzen wollen? Sie machen sich ganz von selbst wieder gut, besser, als wir sie abstellen können.

Wir begreifen die selbsttätige automatische Wirksamkeit der reingeistigen Welt noch nicht. Wenn ein Mensch gemein handelt, beschmutzt er sich so wie so; laß ihn gehen. Warum sich mit ihm abquälen?

Wenn Jesus vom Hinhalten der anderen Backe sprach, so meinte er damit nicht unmöglichen Idealismus, sondern reine Vernunft.

Die Vergessenden sind es, welche wahre Reingeistigkeit erreicht haben.

Den folgenden Sinnspruch hänge an die Wand, wo ihn dein Blick Tag für Tag erreicht; schreibe ihn an die Decke, wo du ihn beim Erwachen des Nachts erblickst, festige ihn an dein Gemüt, daß ihn alle deine dort vorübergehenden Gedanken lesen können und hefte ihn in dein Herz, daß sich jede Empfindung danach forme:

„Ein Unrecht kann uns nur kränken, wenn wir es im Gedächtnis lassen. Die edelste Rache ist daher, es zu vergessen."

*Ein Arzt.*

DRUCK VON J. SAALFRANK JUN., HELMBRECHTS